

„Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein!“

Magistrat Elbing  
Eing. - 4. MAI 1929

# Westland

## Wochenchrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Winkler und Dr. Franz Lüdike in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund E. V., Berlin W. 9.

Erscheint wöchentlich einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1.20 M., Einzelnummer 20 Pf., u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Hauptzeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschlag an den Text auf Legeteile 1.20 M.

Nr. 18.

Berlin, 3. Mai 1929.

10. Jahrg.

### Die unmögliche Ostgrenze.

Was wir im Osten verloren haben. — Landeshauptmann Dr. Caspari und Innenminister Orszynski bei der Einweihung des Landeshauses in Schneidemühl über die Ostfragen.

Die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen hat in ihrem äußeren Aufbau und bezüglich der inneren Siedlung einen bedeutsamen Schritt vorwärts dadurch getan, daß am 1. Mai das mächtige, einfache und hoch monumental wirkende, solide und praktische Gebäude des neuen Landeshauses der Provinzialverwaltung in Schneidemühl eingeweiht wurde. Bei der Einweihung hielt Landeshauptmann Dr. Caspari eine bemerkenswerte Rede, in der er u. a. ausführt: „Obne Befragung der Bevölkerung, durch die allein Diktat, sind gewöhnliche Fälle dieses Landes vom Mutterlande losgerissen, einem fremden Staate einverleibt worden. Das Blut aus dieser Wunde heilt nicht mehr. Ein Witz auf dieses Kartenbild, das hier an der Stirnwand dieses Saales angebracht ist als sichtbares Zeichen dessen, was einstmal war und was heute ist, zeigt den Widerspruch dieser Regelung. Und so scheinen auch unsere Gedanken mit besonderer Anteilnahme herüber über jenen Atlantisch, den man bei „Kordilleren“ nennt, zum deutschen Danzig, und sie grüßen in dieser Stunde jene westpreussische Stadt und jenes westpreussische Land, die einstmals Teile des deutschen Westpreußens gewesen sind und sie grüßen auch in dieser Stunde die Deutschen in den ehemaligen Provinzen Posen und Westpreußen. Mit ihnen allen fühlt sich die Grenzmark Posen-Westpreußen in ganz besonderem Maße verbunden, verbunden durch die Gemeinschaft des Blutes, verbunden durch die Gemeinschaft der Kultur und der Sprache, der Wirtschaft und der Sitten.“

Man weiß brauchen nicht, was hier in Posen-Westpreußen verloren worden ist: Die Häuser der Organisationen von zwei Provinzen und drei Regierungsbezirken, die Verwaltungen zweier Provinzen, die Wirtschaftsorganisationen von Landwirtschaft, Handel und Industrie und des Handwerks von zwei Provinzen, die Spalten aller freiwilligen Kultur- und Wohlfahrtsvereinigungen von zwei Provinzen und drei Regierungsbezirken, die Verwaltungsgebäude zweier Provinzialverwaltungen, alle ihre Anstalten bis auf eine, alle Abteilungsstellen, alle Sanatoriumsanstalten bis auf zwei, alle Anstalten für Blinde, alle Anstalten für Geisteskranken, alle Erziehungsanstalten, alle Land- und Forstämter, alle Siedehäuser, alle Tuberkuloseheime, alle Krüppelheime, von 42 Waisenhäusern 35, darunter alle



Konrektor Hermann Vater, Reichslandtagsabgeordneter.

Sehrwürdiger des Provinzialverbandes Berlin-Brandenburg und Mitglied des Provinzialrates des Deutschen Ostbundes, der am 1. Mai 1929 in Schneidemühl, Feiert. 1. Seite 24 und 25.

eine Verwaltungsstelle von nicht weniger als 430 km, und es ist vielleicht den Westfalen bekannt, daß diese Grenzlinie hier unter nur 164 km von Berlin entfernt liegt. Die nördlichste Grenzlinie mit 200 bis 342 km Abstand von Berlin und die pommersche Grenzlinie mit 330 bis 420 km Abstand

größerer und mittleren, eine Kupus-Hallenstadt, zwei große Gebirgsbrennereien mit Brauereien in Danzig und Posen, das Hygienische Institut in Posen, alle Erholungsheime, alle großen Kinderheime, alle Rettungshäuser bis auf eins (Stettin), alle Haushaltungsschulen bis auf eine, alle konfessionellen Mutterhäuser, alle Vereinshäuser der provinziellen Organisationen, alle großen Krankenhäuser, alle Bänken der Wirtschaftskammer: Landwirtschaft, Handel und Industrie, Handwerk, die für den heutigen Reichkreis und den Reichkreis Danzig zuständigen Kreisbibliothek, alle Museen und Bibliotheken, die Universität Posen, die Technische Hochschule Danzig, eine Bergwerksschule, eine Maschinenbauhochschule, eine Kunst- und Gewerbeschule, alle landwirtschaftlichen Schulen bis auf eine, alle Berufsschulen und landwirtschaftlichen Fortbildungsinstitute, ebenso die großen Krankenhäuser in Danzig, Bromberg, Königsberg, Posen, Elbląg, wo die Bevölkerung fast ausschließlich Juden konnte. Der Provinzialverband Posen hat nicht weniger als 18, der Provinzialverband Westpreußen 11 seiner großen Anstalten und Einrichtungen verloren.

Die Provinz ist in 11 Kreise gegliedert, nur 10 eines ihres Landbereichs liegt über die 50- bis 40-Kilometergrenze hinaus. Das zeigt schon der Blick auf die Karte. An Verkehrswegen sind durchschnitten 15 Eisenbahnen, 29 Schienen, 13 landliche große Verkehrswege, 201 kleinere Verkehrswege. Das sind Zahlen, wie sie selbst das dichtbesiedelte Oberpommern kaum aufweisen dürfte. Der Verkehr, der einst in der Hauptstadt von West nach Ost verlief (Danzig, Königsberg, Bromberg, Posen, Elbląg), liegt jetzt geradezu auf dem Kopf. Die abgetrennten Stränge müssen verbunden werden, um dem Verkehr neue Wege zu weihen.

Das Verkehrsnetz ist auf 430 km durchschnitten. Um dieses Netz wieder zu schließen, sind Chauffeebauten erforderlich, die mindestens die gleiche Güterausdehnung nötig haben, 600 km sind nach 350 km anzusetzen. Denn allen neu entstandenen Grenzen in unserem Vaterlande ist diejenige der Grenzmark Posen-Westpreußen die weitmasse schärfste. Sie hat eine Ausdehnung von nicht weniger als 430 km, und es ist vielleicht den Westfalen bekannt,

daß diese Grenzlinie hier unter nur 164 km von Berlin entfernt liegt. Die nördlichste Grenzlinie mit 200 bis 342 km Abstand von Berlin und die pommersche Grenzlinie mit 330 bis 420 km Abstand



Charakter. Dieser Umstand merkt leider zu wenig berücksichtigt. Der Redner erbat zum Schluß für Schlesien die Hilfe aller Deutschen aus dem Fleische.

Alsdann folgten die Vorträge; u. a. behandelte Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Schmidt-Birnberg die „Wirtschaft Schlesiens in der Ostkriegszeit“. Hans Kraemer, Berlin, M. d. R. W. V., den „Osteuropäischen Markt im Rahmen deutscher Exportförderungen“. An seinen Ausführungen gab der Redner einen umfassenden Überblick über die Wirtschaft der Ostländer.

## Die Pariser Tributverhandlungen und die Ostfragen.

Die Pariser Verhandlungen über die endgültige Regelung der Kriegesforderungen Deutschlands sind offiziell ergebnislos abgebrochen worden, leit ein Unentschluß unter Vorhild des englischen Hauptvertreter Lord Rotherfels — eines röhrtigen Herrn, der infolge der kritischen Aufregungen am nächsten Morgen im Hotel in seinem Bett infolge Schlaflosigkeit aufgestanden wurde — und danach auch die Gesamtmission des Dr. Schacht'schen Angebotes als ungenügend abgelehnt hat. Unoffiziell ist freilich bisher den Kuffeln leitend nun schon 14 Tage lang, während man so tut, als ob man nur dem Bericht über die ergebnislose Lösung zusammenfassen, zwischen dem einzelnen Sachverhandlungsgruppen weiter verhandelt worden. Ein Ergebnis konnte auch bisher nicht erzielt werden. Man hat sich lediglich durch fortgesetzte Angriffe in jeder etwaigen Verhandlung entgegen gearbeitet hat. Die französische Presse suchte durch Fallbeispielen, sich hüben auf angeblich direkte Unterzeichnung durch die französischen Sachverhandlungen, die öffentliche Meinung in antideutschen Sinne, unter Druck zu setzen. Schließlich wurde von Paris aus über die amerikanische Regierung ein sehr energiegelader Schlag gegen Deutschland ohne erheblich spürbare Folgen vorüberzugehen und nach ein paar Tagen völlige Verhängung eingetroffen ist.

Bei dieser Quertreibung hat abnehmend auch der Reparationsangenehm, Parker Gilbert eine Rolle gespielt, die der Aufklärung noch sehr bedarf. Er hat die Reparationskommission nach Paris einberufen, als Schacht sein Angebot gemacht hatte. Die Pariser Presse berichtet nun, daß in der Sitzung schwere Verdächtigungen gegen Schacht mit seiner Unterstützung erhoben worden seien. Schacht hat diese Verdächtigungen als einen völlig unbegründeten Angriff aus schärfste zurückgewiesen. Darauf erschienen öffentlich in der französischen Presse entscheidende Mitteilungen, in denen es hieß, daß die Reparationskommission nur ihre gesundheitliche Monatsjahre abgeben und sich in keiner Weise mit schweblichen Diskontopolitik befassen können. Einmal auch die Pariser Tributverhandlungen zu nehmen verweigert habe. Eingeweihte Politiker aber haben sowohl in der französischen wie in der deutschen Presse darauf hingewiesen, daß Parker Gilbert während der Verhandlungen der Tributkonferenz in Paris war und sich sehr in die Streitgespräche gehalten habe. Er sei es gewesen, der bei den Seidnbandmachern die Entregung der Kriegesforderungen betreiben und bei diesen eine übertriebene Vorstellung von der Leistungsfähigkeit Deutschlands erweckt und so letzten Endes die Erfolglosigkeit der Verhandlungen verursacht habe. Es soll diesbezüglich zu schärfer Auseinandersetzungen innerhalb der Sachverhandlungsgruppen gekommen sein. Französische und amerikanische Mütter berichten inoffiziell, daß Parker Gilbert sich als ein Feind von Deutschland ausgesprochen wolle und daß Amerika nicht wünscht, daß dieser Polen wieder mit einem Amerikaner befehligt werde. Was an dieser Meinung Wahres ist, muß zunächst dabin gestellt bleiben. Jedenfalls ist es bezeichnend für die Lage, daß solche Gerüchte möglich sind. Schacht's Stellung in der gegenwärtigen Lage ist ein wenig unklar. Der Reichsminister hat die deutschen Journalisten und der Verband der Arbeitgebervereinigungen haben ihn von ihrer Breslauer Congrua aus ein Telegramm geschickt, in dem sie ihn wieder hinter ihm stellen und seine Politik als die einzig richtige und mögliche erklären.

Während sich die Wirtschaftskreise in England über diese Dinge niemals besonders stark angegriffen haben und die Aufregung der Wirtschaftskreise in Frankreich im Abklingen begriffen ist, herrscht nun ein

### große Aufregung über Dr. Schacht in Polen.

In ganz Polen, besonders aber in den von Deutschland abgetrennten Gebieten, finden fortgesetzt Protestveranstaltungen statt, in denen es schärfste Beschuldigungen gegen, zunächst natürlich gegen Dr. Schacht, dann aber auch gegen ganz Deutschland, indem die Anschuldigungen Schachts über die wirtschaftlichen Folgen des Verfalls unserer Objektivität und der Verweigerung von politischen Sachverhalten“ usw. bezieht. In Polen fand im Saale des Zoologischen Gartens eine vom polnischen Weltmarkenverein einberufene Versammlung statt, die angeblich überparteilich zusammengefaßt war und in der gegen Deutschland in mäßiger Weise gehandelt und die Forderungen des deutschen Gebiets zum Schluß der beherrschenden Angelegenheiten wurde. Auch die in der letzten Nummer des „Ostlands“ angekündigte Versammlung der Jugend des „Großpolnischen Cogens“ hat in Polen

Die Industrie des Westens hat auch bei anderer Gelegenheit in den letzten Jahren wiederholt ihre „Bereitschaft erkennen lassen, dem Osten zu ihrem Recht zu verhelfen.“ Die Tatsache, daß namentlich der gesamte Reichsverband der deutschen Wirtschaft programmatisch der „Weise sich zum Osten bekannt hat, bildet ein weiteres Glied in der Kette dieser erfreulichen Entschlüsse. Sind wir erst einmal fertig, daß der Westen und der Osten sich solidarisch fühlen und die gegenseitige Abhängigkeit voneinander in vollstem Maße erkannt haben, dann ist der schlimmsten Gefahr im Osten gesteuert.

stattgefunden und ist in ähnlicher Weise verlaufen. Unter Vernehmung auf diese Versammlung bringt der „Kurier“ Donjanick eine Zufuhr, angeblich aus Kreisen der polnischen Jugend, in der datiert wird, daß die endlose deutsche „Provokation“ die polnischen Lebensschancen zur Siegesbahn entfachen könnten und daß daher mühseliger Arbeit entgegen mußte, wenn die deutschen „Provokationen nicht unterließen. Selbst dem „Kurier“ gibt das etwas über die Luftschau. Er warnt die Polen vor Überhebungen und vor einer überhöhten „Politik, meint aber natürlich auch seinerseits, daß die deutschen „Provokationen“ unterbleiben sollten.

Es ist eine der üblichen polnischen Verlegenheiten, wenn von deutschen „Provokationen“ gesprochen wird. Die Sache hat natürlich ein wirtschaftliches Problem erörtert und die Polen in keiner Weise provoziert. Im übrigen verlangt Deutschland nur seine Objektivität zurück, erklärt aber stets, daß es zu diesem Zweck nicht zu den Waffen greifen, sondern die Verfrüglung seiner Forderung auf friedlichem Wege betreiben will. Das ist ein gutes Recht und stellt keinerlei „Provokation“ dar. Polen aber

Wie liegt es dagegen amgekehrt? Selbst polnische Staatsmänner haben stets offen erklärt, daß Polen weitere deutsche Gebiete als zu Polen gehöre verlange. Ein Krakauer „Volensblatt“ hat jetzt offen die Forderung aufgestellt, „die Deutschen bis hinter die Oder zurück zu ziehen“, der polnische „Schicksalliche Sozialist“ betraufte es als ganz selbstverständlich, daß „Danzig und Ostpreußen zu Polen gehören, usw.“ Das sind polnische „Provokationen“ gegenüber Deutschland! Bei uns regt man sich über so etwas lieber im Grunde wenig an. Die Polen aber machen aus jeder „Tücke“ einen Skandalon, um die „Volksgemeinschaft“ gegen Deutschland und die Deutschen und die Deutschen zu gewinnen. Die angeblich „unertlichen“ polnischen Gebiete von Deutschland auch noch fordern. Was ist ein sehr gefährliches Spiel mit dem Feuer! Wenn irgendeine Warnung berechtigt ist, so kann sie nur gegen dieses polnische Spiel gerichtet sein.

### Zurück hinter die Oder!

#### Die polnische Antwort auf Schacht's Denkschrift.

Man ist es schon gewohnt, daß die polnische Presse bei jeder Erwähnung des Deutschen Reiches, die sich auf die polnische Seite bezieht, voran schickt und in ihren Angriffen maßlos ist. Man braucht nur den Verfall in Song zu erinnern, so kann die gesamte polnische Presse mit den größten Worten über die deutsche „Verletzung“ und ihren Wüther berief. Auch jetzt anlässlich der Denkschrift Dr. Schacht's, so rein vom wirtschaftlichen Standpunkt die Frage Ökonomie, Ölpreußens und des Korridors erörtert wurde, ist in der polnischen Presse ein Sturm gegen Deutschland entzündet. „Schacht ist verrückt geworden!“ hieß es im „Warsauer“, „Zweim Kurier“, wie mir schon in der letzten Nummer des „Ostlands“ mitteilen. Und in der Krakauer Zeitung „Mittwoch Kurier“ Eodienheim heißt es nicht minder dreifach.

„Die bisherige polnische Politik war schlecht. In Versailles sollten die Polen Danzig und Ostpreußen bekommen. () Spiel Ölpreußen, dieser Herz des deutschen Chauvinismus, das Gebiet, welches nur durch Nord und Süd den Deutschen zugefallen ist, muß unbedingt den Polen gehören. Deutschland habe der ethnographische noch historische Rechte. Die Deutschen, die in Ostpreußen wohnen, bilden ein nachgekommenes Element einer Kolonisation, die auf die wildeste Art und Weise durchgeführt wurde. Wenn die Deutschen jetzt nur der Welt die Frage des Danziger Korridors aufwerfen und sich auf geographisch-wirtschaftliche Gründe berufen, so muß Polen ein Recht auf Ostpreußen wiederum erheben. Auf das deutsche Volksgesamt, daß die Wichtigkeit die Grenze bilden soll, muß man den Deutschen antworten: „Weg mit den Deutschen hinter ihre natürliche Grenze; weg mit den Deutschen hinter die Oder!“

Oberleitungen muß ebenfalls ähnlich Polen angehängen. Nicht weniger rechtlich ist die polnische Zeitung „Kurier“ Donjanick über die Aufregungen Dr. Schacht's auf; sie gibt auch Rezepte, wie man darauf in Polen reagieren soll. Der polnische Staat muß sich zu einem polnischen Realismus aufschwingen; er muß von der „Defensive“ zur Offensive übergehen.

### Möhlcher Tod des Starost Dr. Wibiicki-Chorn.

Der Starost (Landrat) von Chorn, Dr. Wibiicki, ist am Sonntag plötzlich gestorben. Er war ein in dem „Ungenannten“ der „Wochenenden“ vertrieben, dem er die Entlassung überbrachte, die kurz vorher auf einer „Protestversammlung“ gegen das Austritt Dr. Schacht's in Paris gefaßt worden war.

## Polens Wirtschaftskatastrophe.

Nach den Ermittlungen des polnischen Statistikers Amtes beträgt der Schröpfung in der polnischen Handelsbilanz für den Monat März 71 bis 82 Mill. Die polnische Regierung stellt sich in unterstreichen, daß die Passivität der Handelsbilanz im Monat März um 25 Mill. geringer geworden ist, und sie trachtet das als charakteristisch für die günstigere Entwicklung der polnischen Handelsbilanz für die Zukunft zu bezeichnen. Es ist nicht uninteressant, Vergleiche mit den letzten Monaten in der polnischen Ein- und Ausfuhr zu ziehen.

Die polnische Handelsbilanz in den letzten drei Monaten ergibt folgendes Bild:

	Einfuhr	Ausfuhr	Saldo
Januar	294 852 000 Zl.	215 834 000 Zl.	79 018 000 Zl.
Februar	264 954 000 Zl.	167 392 000 Zl.	96 562 000 Zl.
März	235 296 000 Zl.	161 583 000 Zl.	73 713 000 Zl.

Bei dieser Zahlenummengung kommt hier demnach die Einfuhr zum Ausbruch, daß der polnische Wareneinfuhr abnimmt und die polnische Ausfuhr, die durchschnittlich im vorigen Jahre 200 Millionen monatlich betrug, im Monat März auf 161 Millionen gesunken ist.

Die kleine Zahlenentwicklung beweist, daß die polnische Wirtschaftslage eine Krise durchläuft, die jetzt die neue Regierung zu beheben haben wird. Am besten charakterisiert die polnische Stellung „Sajeta Warszawa“ am 14. April

### die erschreckende Wirtschaftslage in Polen:

„Von Zeit zu Zeit erscheinen in den polnischen Zeitungen Meldungen über die Entdeckung neuer Erzfunde in den einzelnen Gebieten Polens. Einmal heißt es, daß in „Polen Gold gefunden wurde; ein zweites Mal, daß ein Silbererzgebirge Polens eine Goldader entdeckt wurde; ein drittes Mal wiederum, daß in Wschynia kostbare Erzfunde erschlossen worden sind. Das alles soll die gedrückte Stimmung in Polen heben und die schwere Wirtschaftslage Polens verschleiern.“

## Beilegung von Schuldbuchforderungen.

Die Mittel, welche für Beilegungen von Schuldbuchforderungen zur Verfügung stehen, sind, nachdem die „Kogelo“ am 22. April die Berichte von Darlehen des 25-Millionen-Schulds zu den bekannten Bedingungen eingestellt hat, selbstverständlich beschränkt. Solange es ihnen nicht gelingt, die Darlehensbedingungen verschlechtert, Darlehen sind nur noch in 1 bis 2 v. H. über Neinschuldensbüßbar zu erhalten. Die Höhe der Darlehen richtet sich in der Regel immer nach dem Kurs der Aktien der betreffenden Bank. Die meisten gegen Drei-Monats-Krepite können unter Umständen nach 80 v. H. der Kursnotierte als Darlehen bewilligt werden, bei längerfristigen Darlehen in der Regel nur 60 v. H. der Kursnotierte. Diese Herabsetzung der Darlehensgrenze hängt selbstverständlich mit den verhängnisvollen Kursrückgängen zusammen. Es ist möglich, daß immer noch eine kleine Beilegung in der nächsten Zeit eintritt, inwieweit die nächsten 14 Tage wohl kaum mit einer übernormalen Heraussetzung des Neinschuldensbüßbares zu rechnen sein wird. Weitere Auskunft erweist gern die Geschäftsdirektion.

## Ostmärkisches Alterlei.

Sieht Pleß sollte König von Polen werden.

Eine historische Erinnerung.

Die Fürstin Pleß, eine Engländerin, hat in englischer Sprache unter dem Titel „Was ich in Deutschland erlebte“ Erinnerungen aus der „Kriegszeit“ und Kriegszeit herausgegeben, die in ihrer Ausgabe in Berlin 8. Abt. überaus schön erscheinen. Sie stellen ein unauflösliches Gemisch von Kameraderie und politischen Beobachtung dar, sind zum Teil von einer heillosen Oberflächlichkeit und zeigen einen Fanatismus für England und eine Vorzugsmeinung für deutsches Wesen, die bedauerlich und ein neuer Beitrag zu den demedialischen Kapitel der Auslandsreisen-Beiträge sind. Die Fürstin Pleß kommt dabei auch auf die Gründung eines polnischen Komitees durch Deutschland und Österreich am 5. November 1916 zu sprechen und teilt dabei mit, daß Kaiser habe persönlich mit dem Fürsten Hans von Pleß Sitzung genommen, ob er nicht König von Polen werden wolle. Der Fürst von Pleß habe abgelehnt. Die Fürstin erwähnt dabei, daß die sächsische Familie über den Ausgang der Strafen von Schwaberg verwandtschaftliche Beziehungen zu einer früheren polnischen Königsfamilie gehabt habe.

### Eine polnische Paderewski-Gedenktafel auf Pimp.

Unter der Überschrift „zu Ehren Paderewski“ schreibt der „Kurier Paderewski“: Zur Fekung der Kosten der am 27. Dezember beim „Bojar“ in Polen eingeweihten Gedenktafel ist es noch sehr viel Bevölkerung. Ich habe jene Gedenktafel das erste Denkmal Paderewski in Warschau überhaupt, das den kommenden Geschlechtern die kis in Westpolen überhaupt, das den kommenden Geschlechtern die Ständen der Befreiung unseres Vaterlandes vom Joch der preussischen Kränne in Erinnerung bewahren soll. Deshalb ist es mir müde, daß dieses Denkmal wirklich ein Werk der polnischen Bevölkerung dar. Ich habe mich in Polen, und die lampigen Gletsch für eine Gedenktafel zu Ehren des „Befreiers“ Paderewski aufzubringen, die Öffentlichkeit anzudeuten muß, ist sehr bezeichnend.

In der Wirklichkeit sieht die Lage viel schlimmer aus. In den unteren Schichten der Bevölkerung herrscht Not. Die Konjunktur in der Großindustrie ist zusammengesunken; die Rohstoffherzeugung im Oberberleib hat abgenommen; der polnische Handel erlebt einen Sturz; das Handwerk und die Kleinindustrie brechen zusammen; die polnische Handelsbilanz erlebt eine der übersten Krisen. Im Dezember wurden 313 128, im Februar 300 399 Wechsel prozentual nicht bezahlt. Die Säugkeiten und Konjunktur nehmen zu, erschreckend zu, daß man für nicht zusammenschließen kann. England und Holland erteilen Polen keinen Warenkredit mehr. Der Eisenbontariff ist erhöht, und somit tiegen auch die Lebensmittelpreise. Auf dem Markt macht sich Geldknappheit bemerkbar, die durch die Erhöhung des Diskontinzinsfußes nicht behoben wird. Infolge der Galtenpassivität sinkt die Produktion. Die Passivität der polnischen Handelsbilanz ist überaus geworben. Die inreierten Kapitalien bringen keine Rendite, überall hört man nur von den Verlusten in der Industrie und Handelsbilanz. In Polen ist zwar eine Stabilisierung eingetreten, aber keine Stabilisierung der Güter, sondern der Verzerrung. Die Folge davon ist eine Kräfte im Vertrauen vor der polnischen Wirtschaft. Das polnische Staatsgebäude, das vom Minister Bartel nur mit Einnahmen wurde, jetzt schon Risse, die die neue Regierung kaum imstande sein wird zu verkleinern.“

Soweit die „Gazeta Warszawa“. Wir haben diese Ausführungen nichts hinzuzufügen.

Die polnische Regierung war auch in diesem Jahre geworben, rechtzeitig an die Ergründung eigener Betriebsenergie zu denken, mußte jedoch in Folge der Schwierigkeiten in den einzelnen Gebieten Polens viel größere Beiträge einbringen. Das polnische Staatsgebäude, das vom 800 Waggons Weizen und Roggen wird jedoch von den Schichten als nicht ausreichend betrachtet, so daß im Frühjahr mit Schwierigkeiten zu rechnen ist.

## Ein West-Sosorf-Programm.

Der neue Minister der belagerten Gebiete, Herr Josef Wirth, erklärte bei Beratung des Handelsplans eines Ministeriums im Reichstage, daß ihm das Westliche je sein scheint, ein Gesamtprogramm für eine grundlegende Weidewirtschaft gegenüber den belagerten Gebieten auszuarbeiten. — Und so bleibt das Ofprogramm?

### Erhöhung der Provinzial-Dezisionen für Ofprovinzen.

Mit Rücksicht auf die geringe Bevölkerungsdichte der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen einerseits und ihrer großen Ausgaben andererseits hatten ofmärkische Abgeordnete im Vorlauge den Antrag eingebracht, die Provinzial-Dezision für diese Provinz auf das fünffache zu erhöhen. Infolge Widerstands der Reichsregierung und der Regierung in Berlin ist der Antrag nicht durchgesetzt worden, aber der Antrag bewilligt, was immerhin einen erfreulichen Erfolg bedeutet.

Ofprovinzen soll das Dreifache gewährt werden.

### Eine Gutenberg-Bibel in Pelsin.

In Pelsin befindet sich in der erzbischoflichen Bibliothek eine der berühmten Exemplare der ersten Gutenberg-Bibel, dessen Wert auf etwa 200 000 Heller (800 000 Mark) geschätzt wird. Diese Bibel soll sich seit dem 15. Jahrhundert im Besitz des Fürsten Bischofs befinden und ist das einzige Exemplar im jetzigen Polen.

### Erhaltung der Burginne Waaga.

Der Kreisrat in Heiligenfeld beschloß am 18. Januar die Instandsetzung der Burginne Waaga, der älteren (1700 Jahre) Ordensverwaltung Ofprovinzen. Der Finanzminister hat 40 000 Lk hierfür bereitgestellt.

### Ein schöne Grabstein in Paderewski.

befindet sich auf einem Grabdenkmal eines Paders in Namisch aus dem Jahre 1779.

„Er lebte in seinem Leben Sterbliche glücklich leben.“

O, lernten bei seinem Ende.

„Vergeblich leben.“

„Verschieden. „Na, wie geht das Geschick?“ — „Verschieden!“ — „Gott mal gut, mal schlecht!“ — „Nur verschieden — ganz nett!“

## Werkt für den Ostbund und seine Ziele

durch Verteilung der Zeitsausgabe zur Jahrsjahre des Deutschen Ostbundes, von der ein Heftdruck hergestellt worden ist und die wie zum Preise von 25 Pf. das Stück zu bestellen bitten. Die Ortsgruppen haben ersucht, diese Zeitsausgabe in ungewöhnlich großer Zahl bestellt, vielfach auch Nachbestellungen gemacht. Wir bitten, uns weitere Bestellungen schleunigst zukommen zu lassen, da auch die Ankaufpreise bald vergriffen sein wird.

## Bis zum letzten Atemzug für die Ostmark wirken,

das könnt ihr alle! Wie? Moth's wie Frau Verba E. in Berlin, Dolener Str. 4, die uns auf einer 'Polkarte' schreibt, daß sie 97 Jahre alt und fast erblindet ist, und die sich aus einer Ostmark-Ostland-Kreuzer stellt, um sie für Werbezwecke zu benutzen. So will sie trotz ihres hohen Alters mit ihr ihre alte Heimat kämpfen!

Wenn es alle Väter so machten, so würde das 'Ostland' noch eine ganz andere Verbreitung und infolgedessen auch noch eine ganz andere

Wirkung haben, sowohl bezüglich unserer Forderungen in der Ostschicksalsfrage wie hinsichtlich der erbreiten Zurückgewinnung der uns verlorenen Ostmark.

Darum, liebe Väter, folgt diesem Beispiel und sendet Programmieren des 'Ostlands' Euren Bekannten und Verwandten. Wir geben die einzelne Nummer zu Werbezwecken für 10 Pfg. ab und bitten außerdem um Erstattung der Postgebühren.

## Die Ostlagung der Zentrumspartei.

### Polnische Aufregung.

Wie vorher schon andere Parteien, so hat nun auch das Zentrum eine besondere Lagung für Ostfragen abgeben. Sie fand am 14. April in Breslau statt und war aus allen Ostprovinzen gut besucht; aus dem Großteil Danzig von den Substantenbesitzern in der Schloßhofstraße und auch aus dem abgetretenen Keilen von Posen und Westpreußen waren Gäste anwesend. Die Verhandlungen leitete der Reichstagsabgeordnete Prälät Illiśka. Neben ihm trat führend der oberſchleſiſche Abgeordnete Schardt hervor. Auch der Borsigener der Gesamtpartei, Prälät Raas, Erier, nahm an den Verhandlungen teil und setzte sich in einer Rede energisch für die Ostfragen ein.

Die polnischen Blätter liefen gegen das Zentrum wegen der Sonderbehandlung der Ostfragen heiß und Gallo. In einem Artikel, der unter der Überschrift 'Eine blutige Wunde' in veröffentlichten polnischen Blättern gleichfalls unter der Überschrift 'Polen, Berlin', in 'Deutscher, Katolik Gehörung' und im 'Wpłynie, Rozmij Kozjennij' (Nr. 92 vom 20. 4.) wird ein vollständiger Wandel der Politik des Zentrums in den Ostfragen behauptet, wird von Szern Präläten Illiśka gesagt, daß er trotz seiner oberſchleſiſchen Abstammung ein hundertprozentiger Deutscher sei, und behauptet, er irrt sich, wenn er glaube, daß alle Oberſchleſier in West-Oberſchleſien der Germanisierung kriegen. Nicht nur Prälät Illiśka, sondern auch Prälät Raas, der Führer der Zentrumspartei, und auch alle anderen Redner hätten von der blutigen Wunde gesprochen, die Deutschland durch die ostliche Oberſchleſien gefallen worden sei, und sie hätten hinzugefügt, daß diese Wunde nicht heilen werde, bevor das ungarische Lirli des Völkerbundes nicht wieder aufgetan ist, d. h. solange die Polen zugewiesenen Länder Deutschland nicht zurückgegeben worden sind. Weiter heißt es in der polnischen Ausgabe:

„Die Zentrumseits nicht sehr wohl, daß Polen eine freiwilligen Rückgabe dieser Länder niemals zulassen wird. Wenn es trotzdem nötig ist, werden wir es tun, bevor das ungarische Lirli keinen reihen: entweder mit einer solchen polnischen Konjunktur, die zu einer neuen Teilung Polens führen würde, oder mit einem Kriege, den Polen verlieren wird.“

Der Artikel schließt mit der Bemerkung, daß es das Zentrum sei, das die blutige Wunde nicht aufreißt, und daß es ein solches Zentrum, wie es jetzt ist, keine Dankbarkeit von den Polen verlangen könne.

Auch der 'Kurier Poljancki' (Nr. 117 vom 16. 4.) befaßt sich in einem langen Artikel mit dieser Angelegenheit. Er sieht in dem 'Verlauf dieser Lagung, eine weitere erste Erscheinung dafür, wie ganz Deutschland ohne Unterschied der Übergang von der Parteien bezüglich der Ostprobleme einmüßig ist.' Wie begrünnet es, daß ein führender Posener Parteiblatt diesen Eindruck von der Volksbewegung in den Ostfragen in Deutschland hat. Der 'Kurier' meint, diejenigen Polen, die auf einen Unterschied zwischen den Rechts- und 'Linksparlamenten in Deutschland hoffen, werden eine Selbstaufgabe machen, da es für ihr höchstes und unsern Unterschied in den Methoden handelt.

Der Zentrumsparteitag in Breslau habe bemerkt, daß auch diejenigen sich einer Allianz hingeben hätten, die bisher in der Polenfrage mit das Zentrum differieren. Sogar habe man auch in Breslau betont, daß man den deutsch-polnischen Konflikt nicht durch einen Streit lösen wolle, das sei sehr richtig, nicht mehr wie eine Schwärmer. Wichtig sei hingegen, daß sowohl Prälät Illiśka als auch der äußerst einflußreiche Parteivorsitzende Prälät Raas und andere führende Vertreter des Zentrums die Grenzen im Osten als einen 'Hauptoffensivpunkt und als Wunden betrachten, die niemals verheilt werden und neu ebnen, die sich nicht nur 10 Jahren, sondern, wie der Redner verlangt, daß eine Eingliederung dieses Südländes stattfinden müsse, um den Frieden zu erreichen.' Aus dieser für einen 'Deutschen und für deutsche Parteien fast unverständlichen Forderung zieht nun der 'Kurier' für das Zentrum folgende Schlusfolgerungen:

„Schritt und offen! Die deutsche Zentrumspartei hat sich verpflichtet auf den Standpunkt der extrem nationalistischen deutschen Politik gestellt, die auf Grund der Auslastungspolitik gegenüber dem 'Polentum, auf Grund einer bewußten Vermögenspolitik aller Länder der westlichen polnischen Bevölkerung auf die Grundbestände einer Expansion nach dem Osten antritt.“

Es ist für die Polen dermaßen unangenehm, daß diese nationalistische deutsche Politik als 'extrem nationalistisch' bezeichnet in Wirklichkeit machen sie nur eine elementare deutsche Forderung geltend und haben mit extremem Nationalismus nicht das geringste zu tun. Das Zentrum ist weit davon entfernt, eine extreme nationalistische Politik zu vertreten. Das wollen wir die Polen nur allzu gut. Wenn sie sich jetzt lo setzen, als wollten sie das Gegenteil, lo schreibe das nur aus durchsichtigen

taktischen Gründen. Der 'Polener 'Kurier' sieht übrigens aus den 'Breslauer Zentrumstreben, die 'Ankündigung einer teilweise in sich selbst zurückzuführen und spricht insbesondere auch von einem 'rückwärtsgehenden Schritt' des 'Präläten Raas' sowohl in der Ost- als auch in der Reparationsfrage. Schließlich wird er den 'Breslauer Zentrumstreben' programmatische Bedeutung bei: „Die Erklärungen führten der Vertreter des Zentrums auf der 'Breslauer Lagung haben das allgemeine Programm des Zentrums geschildert. Polen umrissen und mitteilt.“ Daß der 'Kurier Poljancki' im Anschluß daran von einem 'Doppelgeſicht der Deutschen' spricht, indem er behauptet, daß die Deutschen auf der einen Seite von Völkerüberwindung und 'Dauismus' sprechen, auf der anderen Seite aber eine 'Völkertpolitik' vertreten, ist nur nebenbei bemerkt. Die deutsche Politik hat kein 'Doppelgeſicht.' Auf solche Schwärme kommt man nicht in Polen, weil man es dort eben nicht anders kennt, als daß Politik mit einem 'Doppelgeſicht' betrieben wird. Die 'Kattowitzer 'Polonia' Korlants (Nr. 1265 vom 15. 4.) schreibt zu der Frage u. a.

„Der vorjährige Beobachter der deutschen Dinge muß feststellen haben, wie der Kurs der deutschen Politik seit einer Reihe von Monaten langsam, aber konsequent die östliche Richtung einschlägt. Die unheimliche Agitation im Innern Deutschlands für die Ostprovinzen, die 'Minderheitenkampagne, die verstärkte revisionistische Propaganda, der Ausbau der Ostpolitik, die baltische und russische Politik des Reiches, alles das hat Straußen zu und beruhen auf Erſcheinung. Das Programm der nordkristenpolitischen Politik beruht auf dem Stehen, alle 5 Millionen des 'Berallier Vertrags' zunächst zu machen. Die Hauptforderung dieses Programms ist die Revision der 'Radkiewicz-grenzen, und vor allem die der deutschen Ostgrenze. Der erste Angriff der 'Polen auf Ostpolitik wird in dieser Richtung gehen und somit unmittelbar 'Polen treffen.“

Im Anschluß daran befaßt sich die 'Polonia' ebenfalls mit dem Ostparteitag des Zentrums. Sie nennt ihn 'einen lauten Ausdruck der deutschen Bestrebungen nach einer Verlesung der polnischen 'Wohlfahren' und meint, die Deutschen fühlen sich offenbar jetzt so stark, daß sie eine sehr energielose Offensive gegen Polen einzuleiten wollen. In einer solchen Lage kann es nur unter der unermüdlichen Kampfkrafts gegen 'Hilfskräfte und Gutszuwille um Ausdruck — ist es um so wichtiger, daß man in Oberſchleſien die Polen in gute und schlechte Patrioten teile und die Wortlautpartei durch die 'Anstaltsarbeiten bekämpfen solle.“

Im ganzen ist zu sagen, daß die polnische Presse so tut, als solle sie die Ostparteitag des deutschen Zentrums als ein wichtiges politisches Ereignis auf, das dazuhilft, daß nun ganz Deutschland einzig für die Forderung nach einer Revision der Ostgrenzen und das sie deshalb benutzt zu einer neuen Höhe nicht nur gegen das deutsche Zentrum, sondern gegen Deutschland überhaupt.

## Die Schichau-Sanierung genehmigt.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages genehmigte die Mittel zur Sanierung der Schichau-Werft (5 Millionen für 1929, drei Millionen für 1930 und 2,34 Millionen als Anteil des Reiches an etwaigen Verlusten der Schichau-Werft) mit großer Mehrheit, nachdem der Führer der 'Deutschen Volkspartei, Abg. E. G. H. die Zustimmung seiner Partei unter der Voraussetzung erklärt hatte, daß diese Summen zur allgemeinen Obhilfe gehören und für das Grenzgebiet des Südoberens entsprechende Folgerungen gezogen werden.

So sehr wir die Zustimmung der 'Deutschen Volkspartei begrüßen, lo bedauern wir die von ihr daran geknüpfte Verbindung, die durch die unbeeidolichen Wirkungen der neuen Grenzziehung eingetretel sind, noch immer zu wenig Verständnis hat.

## Die Ostpreußenhilfe genehmigt.

Der Reichsrat genehmigte in seiner Beschlusung am 25. April einstimmig der Gehaltentwurf über die wirtschaftliche Hilfe für Ostpreußen. Insgesamt werden für 1929 rund 59 Millionen Mark, für 1930, 20 Millionen Mark Darlehen und 7,5 Millionen Mark Garantien bereitgestellt. Außerdem kann das Reich auf garantiertes 'Anteil der Reichsbank bis zu 67,5 Millionen Mark greifen. Die Zustimmung damit wurde auch der 'Ergänzungsbanshalt für 1929 genehmigt, der die finanzielle Belastung für die in der Ostpreußenfrage geforderten Mittel enthält.

Neber enthält selbst unsere illustrierte Beilage: 'Neber Jahre Kampf für Ostpreußen, Preußentum und Vaterland.' Preis 1,50 Mk., für Mitglieder 1,10 Mk. und 20 Pfg. für Bestellungen nach außerhalb.

### Polnischer Rationalismus in der Kirche.

Der Katholiker Bischof Ellsicki hat den deutschen Pörrer Buchmann einen der wenigen deutschen Geistlichen in der Diözese, seiner Pfarrstelle in Bielefeld mit enthoben. Diese Maßnahme erregt unter der deutschen katholischen Bevölkerung Polnisch-Oberlothsens großes Aufsehen. Der Pörrer war nicht nur bei den Deutschen, sondern auch bei den Polen seiner Gemeinde sehr beliebt. Seine polnischen Gemeindeglieder haben an den Bischof eine Adresse gerichtet, in der sie die Zurücknahme der Amnestievorhaben fordern. Es heißt hier heraus, daß dieser ungewöhnliche Schritt des Katholiker Bischofs auf Veranlassung der Weimarer Reichsregierung offenbar dem geduldet worden sei.

Schon am ersten Sonntag nach der Amtseinführung Buchmanns hat ein mit der vorläufigen Vertretung beauftragter polnischer Geistlicher während des deutschen Hochamtes das Evangelium polnisch vorgelesen und die Predigt in polnischer Sprache gehalten. Der deutschen Katholiken bemängelte sich eine verständliche Erregung, doch wollten sie die Würde der Feier nicht verlieren und hörten die polnische Predigt ruhig an. Als aber der Geistliche auch das „Vater unser“ in polnischer Sprache betete, sprachen die Deutschen das Gebet in der deutschen Muttersprache. Als dem Geistlichen nach dem Gottesdienst von Vertretern der deutschen Kirchengemeinde Vorstellungen gemacht wurden, lehnte er jede Erklärung in drücker Weise ab. Ob Bischof Ellsicki das gemollt oder vorausgesehen hat?

### Antipolnische Kundgebungen in Opatow.

#### Polnische Segenkundgebungen in ganz Polen.

Durch die Verordnung der preussischen Regierung über die Gründung, Unterhaltung und Unterstützung von polnischen Minderbrüderkolonien in Deutschland ist den Polen nützlich der Kampf gelungen. Sie wollten nun auch auf anderen Gebieten polnische Bestrebungen fördern und machten u. a. in letzter Zeit viel Wesens von polnischen Chortheateraufführungen in Opatow, die erst mit großer Schwierigkeit, doch auch, als die polnische Regierung in Opatow empfunden wurde.

Diese Reklame brachte einen Teil der deutschen Bevölkerung herant in Harnisch, daß große Kundgebungen gegen diese polnische Chortheateraufführungen in Opatow stattfanden und es bedauerlicherweise auch zu Tätlichkeiten kam. Nicht nur die polnischen Organführer litten vergrößert worden sein, sondern auch der polnische Generalkonsul Malinowski soll beteiligt worden sein. Der Warschauer „Siles Dziennik“ kündigt einen offiziellen Schritt der polnischen Regierung bei den deutschen Stellen an. Der neue Regierungspräsident in Opatow, Herr Pawlak, hat angeblich sich trotzpolnisch bei dem polnischen Konsul in Deutschland entschuldigend und scharfes Danksagen ausgesprochen. Seine Erklärung, meist sehr junge Leute, befinden sich in Haft. Zu der Presse wird behauptet, es seien meistens Hülfsleute, die sich an den Kundgebungen beteiligt haben.

Der Chortheaterfall, der angeblich nur 600 Dörfer hat, soll von 800 Personen besucht gewesen sein, während 2000 angeblich umkehrte mußten.

Die polnischen Blätter, auch die in Warschau, veröffentlichten ausführliche Schilderungen, in der die Verletzungen durch einzelnen der polnischen Organführer aufgeführt werden. Besonders hervorzuheben wird die brutale Behandlung auch der Damen. Dadurch sucht man die Volkseinsichtlichkeit besonders aufzuweisen.

Denkungen der wird von deutscher Seite aus Opatow gemeldet, daß die polnischen Organführer eine große Demonstration in Opatow nach dem ersten Akt in der Sonntag, Nachmittags-Aufführung kam es im Chortheater zu Zwischenfällen. Die Aufführung konnte dann aber nach Eingreifen der Schauspieler in Ruhe zu Ende geführt werden. Sie war gegen acht Uhr bereits beendet. Inzwischen sammelte sich auf dem Ring der Stadttheater eine große Menschenmenge, ohne daß es jedoch zu Zwischenfällen kam. Amos Deutschen verurteilten dann lediglich in den letzten Abendstunden die heimkehrenden polnischen Schauspieler auf dem Oppelner Bahnhof anzuregen. Dabei sind einige Polen leicht verletzt worden. Von schweren Verletzungen ist nichts bekannt, auch ist nichts bekannt von der Verletzung des polnischen Generalkonsuls.

Im letzten Teil daran erinnert, daß unabhugliche Deutsche in Oktoberfesten mitgehoben und teilweise zu Krüppeln geschlagen worden sind, ohne daß die polnischen Behörden und Gerichte für Schutz und Strafe gelangt haben. Die Aufregung der Polen ist also künstlich gemacht. Der Wojewode Dr. Garginski soll übrigens ein Verbot deutscher Chortheateraufführungen mit der herausfordernden Begründung erteilt haben: „Es ist eine unabhugliche Verletzung der polnischen polnische Kultur gegenüberstellen.“ — Wer lacht da nicht?

In Katowicz ist es zu großen polnischen Segenkundgebungen gegen die Deutschen gekommen. Vor dem Katowitzer Stadttheater sammelten sich am 29. April gegen Abend große Massen demonstrierender Polen. Der polnische Organführer wurde für die Stoung der polnischen Vorstellung und die Mißhandlung polnischer

Künstler in Opatow forderten. Der Vorstand der deutschen Chortheatergemeinschaft in Katowicz wollte dem Direktor des polnischen Theaters in Katowicz sein Verhalten ur die Oppelner Vorgänge ansprechen, wurde aber von den erregten Schauspielern zum sofortigen Verlassen des Theaters aufgefordert, und bis auf weiteres ist den Organisationen der deutschen Chortheaterbunde das Betreten des einst deutschen, jetzt natürlich polnischen Stadttheatergebudes untersagt worden. Das Büro und die Kassierstube der Deutschen Chortheatergemeinschaft wurden von den polnischen Schauspielern geschlossen, die deutschen Schilber, insbesondere, die deutschen „Nachschlageliste“ aus den Säulen und in den Stoenboben unkenntlich gemacht. (1) Das deutsche Theater in Katowicz und Konigsbitte — in beiden Städten spielt man zweimal in der Woche — ist aus scharfer Bedrohung. Angland schreibt die „Welt“, „Es ist sehr zu befürchten, daß die deutschen Schilber, insbesondere die Theatergebude nicht mehr zur Verfügung gestellt werden.“ In die Theatergebude der bisher bemittelten, wenn auch nicht sehr großen Subventionen ist nicht mehr zu denken.“ Das ist wohl auch das Ziel der übertriebenen polnischen Hee.

Serner fand in Katowicz am 30. April nachmittags in polnischen Theater eine von polnischen Weimarerkolonien einberufene Versammlung statt, in der eine gewalttätige Entschuldigung gefordert wurde. Nach der Versammlung gruppierte sich ein Umzug von 1000 Teilnehmer.

Jaleski mi angeblich nicht eine Entschuldigung Deutschlands, sondern auch materielle Entschädigung für die Schauspieler fordern.

Der Kongress der polnischen Chortheaterdirektoren findet in einem Telegramm an die Katowitzer Oper von einem befristeten, aber nicht polnischen Schauspieler, der polnische Schauspieler und von einer unerbotenen Barbara.

Im Posener Stadttheater verlor der Bariton Jaleski nach dem 1. Akt der Oper „Macbeth“ vor verammelten Schauspielern eine gehornigte Protesterklarung, der das Publikum harmloses Beifall zollte, worauf die polnische Rationalismus gelangen wurde.

In Warschau veranstalteten am 30. April eine 2000 polnische Studenten Kundgebungen in den Straßen und versammelten sich in der polnischen Chortheatergebude. Die Kundgebungen setzte es sich nicht an anderen bedeutendsten Ausruen; zum Universitatshof fand eine Protestkundgebung statt, wobei erklärt wurde, daß die Studenten bereit sind, die Verteidigung der polnischen Ehre mit ihrem Blut abzugeben.

Am 3. Mai findet auf dem Chortheaterplatz in Warschau eine Protestversammlung des Weimarerkolonien wegen der Oppelner Vorgänge statt.

Auch zahlreiche andere polnische politische Organisationen und Vereine in Warschau und im ganzen Lande haben Protestentscheidungen gegen die Vorkommnisse in Opatow gefaßt.

### Die Polen in Deutschland.

#### Polnischer Boykott in Berlin!

Der „Dziennik Berlinki“ (Nr. 90 vom 18. April) bringt einen Bericht über die Hauptversammlung der polnischen Bank „Pomoc“ (Hilfe) in Berlin. Danach sind nicht nur die Angelegenheiten der Bank erörtert worden, sondern der Hauptgeschäftsführer des Polnischen Bank in Deutschland, Dr. Kazmarek, hat einen hochpolnischen Vortrag über die Bedeutung und Wichtigkeit der polnischen Bank in Ostpreußen in Deutschland gehalten. Er ist dabei für eine Absonderung und Sicherstellung des polnischen Kapitals eingetreten und hat eine flamende Reklame für die Bank „Pomoc“ gehalten und so Veranlassung zu einer lebhaften Aussprache gegeben, in der, wie der „Dziennik Berlinki“ berichtet, insbesondere auf die Notwendigkeit der Unterstützung der polnischen Bank für Ostpreußen und Unterpreußen eingewirkt wurde, wie die Zeitung: „Der Seine zu den Seinen“ durchzuführen sei, d. h. zu deutsch, daß die Polen in Berlin die Freiheit haben, ebenso wie die Polen in der Vorkriegszeit in Polen und Westpreußen getan haben und dort jetzt erst recht praktisch durchführen.

#### Aus der Bundesarbeit.

#### Landesverband Berlin-Brandenburg.

Der Verein heimattreuer Ottomere in Berlin, Ortsgruppe des Deutschen Oldenburger Vereins, wurde am 6. April in einem neuen Vereinslokal, Wilhelmstraße 12, einen Familienabend. Trotz des schlechten Wetters hatten sich viele Landeskate mit Freunden und Bekannten eingefunden, um wieder einmal landmannschaftliche Geselligkeit zu pflegen. Nach einem mit Beifall aufgenommenem Vorprogramm, vorgetragen von Frau Marschall, folgte, begleitet der polnischen, Herr Sauber, die Rede: Die Annahme der einzigen Worten betonte er die notwendige Pflege der Geselligkeit und die treue Liebe zur ererbten Heimat. Besonders herzlich begrüßte Herr Sauber eine alte Ottomerein, Frau Pauline Ehardt, die viele Jahre in Brasilien gewohnt hat und dort vor wenigen Tagen in ihr Vaterland zurückkehrte. Der Vortrag des Herrn Sauber gab dem Worte bildete die Mahnung zu treuen, landmannschaftlichen Zu-

# Ostland-Kultur

Beilage zum „Ostland“, Wochenschrift des Deutschen Ostbundes E. V.

Nr. 14. — 11. Jahrg.

Nach Ostland wollen wir reiten!

3. Mai 1929

## Fünfzig Jahre eines Ostländischen.

Von Prof. Dr. Waldemar Oehlke.

Vorbemerkung der Schriftleitung:  
Unser verehrter Mitarbeiter Prof. Dr. Oehlke vollendete am 29. April sein 50. Lebensjahr; unsern Lesern, die seine vierteljährlichen Aufsätze über „Jera-Ost“ mit reger Anteilnahme verfolgen, wird seine kleine Selbstbiographie willkommen sein, weil sie doch, daß dieser Danziger Landsmann nicht nur in Jera-Ost, sondern auch in Ost-Ost zu Hause ist. Auch an dieser Stelle sprechen wir Herrn Prof. Oehlke unsere herzlichsten Glückwünsche aus; möge ihm noch ein langes Wirken beschieden sein.

Die aufmerksame Leitung des „Ostlands“ tut mir die Ehre an, mich zu meinem 50. Geburtstag um mein Bild und eine selbstbiographische Skizze zu erbitten, nachdem schon vorher eine Reihe benötigter „Druckkorrekturen“ und „Photokentrierten“ sich bemäht haben, mich ostlandfähig zu machen; denn das bin ich doch eigentlich nicht, aber ähnlich bin ich, und lässlich auch, weil alle meine Ahnen Landwirte waren, ländlich-fittlich also fünfzig Jahre lang.

Und da gedanke ich zuerst Deiner, liebe Mutter — denn meinen Vater verlor ich schon im unbefähigten Alter vor vier Jahren — deren leuchtendes Bild auch noch Deinem zu frühen Hinscheiden vor zwei Jahrzehnten mir immer und überall vorzugsweise lebt; denn vom Lande markt auch Du als echtes Kind der Gegend, die mit den Hannemanns die Vandalenherren frühester Wappsprüche belebte, besonders längs der Danziger Waich bis oben nach Jützel hinauf. In diesem damals schon politisch gefährdeten Städtchen bin ich — auf der Durchreise in der Försterei Krückow nahe Joppitz geboren — zur Welt gekommen, Lappitz betriebe nun Stadtbauerei selbst. Kamer war gründlicher in Ostland-Komplexe eingeweiht werden als in jenem kaffabischen Winkel des „Danziger Wiek“?

In Carl Panges „Ostdeutschen Monatsheften“ haben bisher zehn Fortsetzungen Kaberes über diese und spätere Jahre „Aus dem Leben eines Danzigers“ gebracht. Darum gleite ich hier schnell darüber hin mit der Bemerkung, daß ich von der Quinta ab, gleich von Anfang an als primus omnium, das frühere kgl. Gymnasium in Danzig bis zur Reifeprüfung besuchte. Wer mehr darüber wissen will, mag sich, da Carl Pange nichts ohne weiteres herauszücken wird, an meine in Ostland verarbeitete Schwester Melania Sternwaldbecher oder an eines ihrer acht Kinder wenden. Gut, jetzt bin ich Student. Wie schön lohnt das hier auf dem Papier doch, wenn man Übung hat! Und mir Ostländischen haben uns ferner durch, von Alters her aus Durchbauern gewandt durch unsere tauren schwedischen Ruchbarn und Brüder. Voller mir also die Universitäten Göttingen und Bonn als „bloß möglich“ vorzuziehen, um promovieren zu können, wurde ich von Dr. phil. in Berlin mit einer Dissertation über „Bettino von Arnim Briefroman“. Nach ein paar Hauslehrjahren in Holstein und Belgien sowie Reisen nach Italien, Frankreich, Holland und England und endlich nach dem großen Staatsexamen wurde ich Mensch: als Oberlehrer an meinem alten Danziger Gymnasium. Denn nun fing es eigentlich erst richtig an.

Das Wort „Mensch“ hatte vorher einen besonderen Sinn. Als Mensch trat ich nämlich meinen Schülern gegenüber. Ich brach mit der Pädagogik der strengen Halbgötter, war wohlwollend, daß der Schüler durchschnittlich viel besser ist als sein Lehrer, der vom Katheder auf ihn herabsehen zu dürfen glaubt. Der Schüler kann nichts dafür, wenn er sich langweilt. Aber der Lehrer kann dafür, letzten Endes freilich auch er nicht immer; denn was man nicht an Genuß schon mit auf die Welt bringt, kriegt man nie. Was nennt man dann Verhängnis, Schicksal, Was ausregeln, zu helfen vermag, braucht kaum Anstrengungen zu verfügen — ich habe das überhaupt nicht getan, blieb vielmehr der Freund meiner früheren Schüler, deren abhängige Briefe mich tröstlich auch in Ostland luden. Dafür war mein Sinn für „Kollektivism“ um so weniger entwickelt. Es konnte nicht anders sein.

Meine größte Freude war nun, meine inzwischen völlig gelähmte Mutter zu mir zu nehmen, ein Steinweg-Diano — auf Abzahlung! — zu kaufen und ihr täglich vorzuspielen. Nur ein Jahr leider, dann starb sie, aber glücklich und in Frieden. — Ein Jahr darauf vertratete ich mich mit der Ködter ihrer besten Freundin, Mimi Kufshaus aus Göttingen. Das war das große Los meines Lebens, und darum gehört es auch im Wille zu dieser Skizze.

Mehr als 30 von den 50 Jahren haben mir nun schon erfolgreich hinter uns. Mit einer feinstimmigen Programmschrift „Deutsch in Preußen“ vorbereitete ich Entleeren unter laudenswürdigsten Halbgelehrten. „Danzig im Schmelz“ ist das ein Aufsatz? Wo bleibt die Disposition? Und Ehemann auch noch wählen? Wo bleibt die Disziplin? Ja, die hatten wir innerlich, wir — meine Primaner und ich — hielten einander am Bande und jagen nicht schlechter als andere gar die Erfüllung Werke in zunächst drei Bänden über „Kaffing und seine Zeit“. Kaffing, das war auch so ein Freimütiger, ein ganz großer. Und dazwischen machten wir Reisen, meist hinauf zu den Alpenregionen, bis ich im Untersee meine wissenschaftlichen Arbeiten ministeriell nach Berlin verlegt wurde, wo ich nach Alsbald an der Technischen Hochschule habilitierte und schon ein Jahr später zum Honorarprofessor ernannt wurde.

Indessen war der Weltkrieg ausgebrochen. Die chronische Seelenkrankheit Schopenhauer wurde abgelesen. Die Gründe lagen tiefer, aber der Anlaß, alles von einem Erlebnis her wie den? Über Überlebende begreifen es kann noch. Schmeigen wir hier lieber von der Zeit und von dem Persönlichen, was dazu gehört. Erst denn habe ich wieder Luft, davon zu reden, wenn wir außer Ostland zurückkommen. Denn was bedeutet neben diesem Verlust nicht die Rheinlandsbesetzung?

Die Ostlanddichter zog ich nun auch härker heraus in meiner „Geschichte der deutschen Literatur“, die im Verlage von Debes und Kälting erschien, allen voran Ernst Hilbert, den Schöpfer der bitterlichen Ostromane. Besonders behandelte ich die „Aventuriers“ des Schopenhauer, Kaffing, „Sämtliche Werke“ in 25 Bänden gab ich mit anderen, Bettinos 7 Bände allein heraus. Dann kam der Waffenstillstand, und die Schienen riefen mich an ihre Reichsministerialverwaltung.

Am Vorjahr mit fremden Wäldern sah ich die andern unter uns Deutschen leben, nicht nur wenigsten die winzigen Franzosen. Schienen sind mir lieber. Mit ihnen habe ich nun die „Deutscher Seminarbibliothek“ auf „Deutschen Geist“ plantschte ich die auffordernde, eifrig studieren wollende Volksseele Chinas. Es glückte, wie mir noch heute chinesische Studentenbriefe zeigen. Nach vier Jahren in Peking tief mit dem Lande, das alles besser wissen möchte und doch nichts aus sich selber weiß. Über Amerika, wo ich auch an der Cornell-Universität Vorträge hielt, ging es 1½ Jahr darauf heim, zunächst in mein deutsches Ostland. Das war ein herrliches Wiedersehen, schon nach meinen Vorträgen in der Danziger naturforschenden Gesellschaft und in Eibinger Kolono, aber auch später und dazwischen auf den Straßen. Von den Rädern und aus den Autos sprangen sie, Jahre erkennend und mit fremden Bänden beglückend. Über die Welt selbst berichtet mein Buch „Die Ostfriesen“ und „Reiseberichte als deutscher Professor“, über Methoden meines Fachs meine „Reiseberichte“, „Deutsch. Ein Wegweiser für Studierende der deutschen Sprache und Literatur“ (beide im Verlage von E. Hofmann & Co.).

Was ich jetzt dringend brauchte, war Ruhe. Der Staat gab sie mir auf meinen Wunsch unter Befolgung der von Pflichten freien Honorarprofessur. So zog ich mich denn vernünftig nach Göttingen zurück, der Vaterhof meiner lieben Frau und meiner alten Studienstadt; ihre unvergleichliche Bibliothek ist mir für die großen Werke, die ich unter den Händen bin, im Kopf habe, unentbehrlich.

Das Leben ist mit immer nähergekommen, je ferner ich mir die Menschen halte. In den Augen der meisten, die es ja auch in ihrer



Prof. Dr. Waldemar Oehlke aus Danzig, jetzt Göttingen, und seine Gattin.



Schwer gepackte Efel Schlingeln sich gelächelt durch das Gemüht. Lange langere tatarischen Schlächterkräben, in dem halbe Pferde und riesige Kamelkuren hängen. Blaue Schwaben eines Kaffee- und Eßkaltanienrösten ziehen trägt über den Dach. Ein Bettler, einen kleinen Affen an langer Kette auf der Schulter, streckt die schmerzige Hand verlangend nach uns aus. Nur Schritt für Schritt kommt der Wagen vorwärts. Die Verkäufer drängen sich, profen laut schreien und mit den Armen gestikulieren ihre Waren an. Nur zu bald sind die Vorgänge erledigt. Nur kleinen Ummengen geht die Fahrt heimwärts. Hinter uns ebbt das Droufen nach und nach ab.

Unerbittlich führt die Sonne Jenerzeit auf die enole, ebe, verlassene, ihnbarste tote Steppe. Wir sprechen kein Wort. Mensch und Tier liden.

Und Bild nach Bild von Leben durchflutet, seitlos. . . Weit drüben vor der Stadt ein Berg, über Baku und seinen Gefen, die Langung Apfornen, schneit das Auge, mit bis zu der Tafel Kargen, der Cobesinsel, auf der deutliche Kriegesfangung von 1916-1918 schmachtet, und bis hin nach den schwarzen Wohnturm-wäldern von Bibi-Eibat. Hier oben haben die Gaten. Oft sind wir hinausgewandert, abends, wenn die Sonne sich im Westen senkt. Ein Friedhof neben dem andern. Jedes Volk hat hier ein Fleckchen Erde, wo es seine Angehörigen zur letzten Ruhe setzt. Der europäische, der asiatische, der russische, der griechische, der türkische und eines abwärts von allen der kleine tatarische. Keine Pforte, kein Tor bietet Eingang. Eine niedrige Mauer umgibt ihn. An einer Stelle ein enger Durchbruch. Schmale Wege führen zwischen den Gräbern der Gortarenherren und ihrer Haremmdamen. Uralte Feigenbäume, mächtige Apfel- und Birnbäume, Quitten und Granatfrüchtchen halten die Ecken ab. Jedes Grab trägt einen kleinen schlanke Stein, oben mit einem ausgehauenen Carban oder einer Urne geziert. Keins Zug, kein Name gibt dem Besucher Aufschluß. Nur Carban oder Urne verstehen uns, ob ein Mann oder eine Frau hier die letzte Ruhestätte fanden. Etwas Eigenartiges ist es um diese winzigen kleinen tatarischen Denkmäler, gleichmäßig in einer Reihe, gleichmäßig landläufigen. Der eckig, in feiner Art bildnerisch zu sprechen und in Symbolen zu denken, vergleicht die Frau mit einer Blume, mit der Pflanze.

Weiter schreiten die Gedanken. Ein dunkles Bild und lechzt. Abend, kurz vor neun. Wir haben auf dem Balkon. Soll unvermittelt ist die Dunkelheit herangebrochen. Ein Stern nach dem andern leuchtet auf, funckelt kalt herunter. Der hohle, gedehnte Ruf einer Seelwebe kommt aus grenzloser Weite. Der Mond leuchtet die ganze Scheibe, empfangt die Nacht, verlobt sich über die Steppe, doch sie sehr schimmernd. Grenzlos, einleuchtend. Zu welezer Vinken, auf einem kleinen Hügel, leidet die Kefirne des einen Grenzschutzbereits. Alle Fenster liden erleuchtet. Selbst gehen sie, verregerte, eckig-aufgerichtete Mäuler, in die Stille der Nacht. Da! Ein Horn, scharf, schneidend, kurz. Oben wird es lebendig. Wie in einem Ammenhaufen bellt es durch einander. Dann Ruck. Gerade, dunkle Reiten. Das Regiment ist angetreten, Gewehr bei Fuß. Schwarz glänzt das Mondlicht auf den Waffen. Und dann . . . ein Ton, eckig hart, dann stärker werdend, wachsend, bis es in vollen Akkorden in das Schweigen hinaustritt. Die getragene, feierliche Weite eines Abendgebetes von vielen Hunderten von Männerstimmen gelangen. Eine andächtige Stimmung umfängt uns. Wir schweigen. Die Verkündung der Revolution ist angetreten. „Gott schütze den Kaiser . . .“, die russische Nationalhymne. Männerstimmen und Blasmusik, Nacht und Steppe werden zu einem großen Erlebnis. In der Unendlichkeit der mondlichtüberfluteten Ebene verhallen die letzten Töne. Die Risten verlöschen, Nacht schreitet über die schlafende Erde. Giftgrün funkeln die Sterne.

Und immer neue Bilder kommen, gehen, verdrängen einander. Aber eines hat sich tief eingegraben. Unvergessen, unvergessen es immer wieder bei Remung der Wortes „Rückfall“. Der Ausbruch der russischen Revolution in jenen sibirischen Landstrichen.

Man schrieb das Jahr 1918. Vier Jahre schon zitterte der Boden Europas unter dem gewaltigen Ringen der Weltkräfte. Und der Winter mußte nichts davon. Sie folgte ihren eigenen Gesetzen. Sommer und Winter gingen. Und wieder sollte es Frühling werden. Als die Sonne höher zu klattern begann, als die wenigen Stoppelblumen ihre beschneidenden Blüten zeigen, als der tollrauche Winterdampf wieder über die armenigsten Weidplätzen der Kamele nippte, mußten wir wieder jubeln. Nur unser Leben retteten wir. Das und Gut liefen für immer zurück.

Es war um die Mittagzeit. „Papa, darf ich aufstehen?“ — „Ja.“ — „Gefegnete Mahlzeit!“ Zwei Buben erhoben sich und gingen leise an das Fenster. „Papa war schlecht gelaunt. Das bemerken die Falten auf der Stirn. Dauernher Ärger war die Ursache.“ — Da drüben vor der Kanalerkajen, die den Blick in die Weite hemmt, hält ein Kraftwagen. Das erste Mal, daß die beiden einen Kraftwagen nicht nur im Bilderbuch gesehen hat. Und ich, ich es heraus: „Papa, ein Auto!“ Aber jenseits der Weite, kein Wort des Bewillens entfährt seinem Munde. Schnell tritt er heran. Ein russischer Offizier steigt aus und verschwindet in der Kajen. Wenige Augenblicke später erscheint er wieder, springt in den Wagen und fährt in jenseitiger Fahrt zurück. Was war das? Was hatte diese auffallend eilige Fahrt zu bedeuten? Was ging vor? Es war ohnehin nicht mehr alles beim alten. Es lag etwas in der Luft. Aber was? Dämlich werden die zwei schlafenden, in buntem Durcheinander, aus dem heraus, Männer zu Fuß, zu Fuß, ledige Pferde. Offiziere schnalzen das Koppel um, Mannschaften ziehen sich die Köcke an, latsche die Pferde, immer je zwei schlafende, mögliche Kisten. Im Viererzug schreien zwei leichte Selbstgötze auf. Ein Signal der Zug ordnet sich. Reiter flankieren die Stütze. Von neuem ruft das Horn. So . . . so . . .

Eine vorläufige Straßenecke blickt dem Auge den feststehenden Anblick. Frogen jenseits wühlten das Hirn, luden nach einer Lösung. Betroffen stehen wir nach am Fenster. „Daput!“ Ein einziger Reiter springt im Galopp zurück, preßt sich durch das Tor, kommt wieder. Unter dem Arm hält er etwas Karges, Schlanges, Heiles. Der graue Reiter hebt es hoch. — Und da beginnt es zu schreien, leuchtet rot in die Pande, schreit nach Blut, nach Menschenblut! — Die rote Fahne weht im Wind! Und wo ihr Schatten über die Erde geht, da weilt das Leben, da schleichen Rot und Grau, da nicht Elend, da grinst der Hunger, da hält der Tod reiche Ernte. Schiffe zerstreuen die Stille, zerstreuen jenseits den hellen Sonntag. Crampeten Juchstern darinn. Crampeln rollen . . . rollen . . . brechen! Dämlich, sich überfliegen, in wilder, kopflöcher Nacht kommt alles zurück. Das Braugelbe und Menschenblut, Gesicht und Pferde, und . . . auch die rote Schie. Augen und Mund haben die Kleinen aufgerissen, lauten und können es nicht fassen. Raub reißt sie eine Hand vom Fenster. Eine Stimme donnert: „Jus Schlafjammer!“ Entsetzt fragt die Mutter. — „Revolution!“ ruft der Mann und hüpft in die Jakrib Jacken, nach dem Reiten zu fahren. — Die neue Zeit beginnt. Schellen und Menschenblut, auf Reiten kriechend, geschleift. Draußen spielen die Augen, schillert und hoch, senden geisthafte Griffe von ihrer gepulsten Reife, haufen in die Mauer, daß der Menschlein springt. Jüngelloses, wildes Brüllen springt auf, Pferde schreien, Hörner räumen, zwischen denen die Geschütze. Sehen kann man nichts. Man abut nur das Geföhren durch die merkwürdigen Wände. Man wagt sich nicht zu nähern. Das Horn ruft an die Rippen. Was für ein Werk! — Herr, hilf du! — Draußen aber schreitet die „Sittin Revolution“ mit Schwert und Jackel, werdend und leugend, über Silberflühen Gefilde. Drei Tage wütele die Schlacht. Rot gegen Weiß. Mäute gegen Kuffen. Terror und rohe Gewalt blieben Sieger.

Am frühen Mai flüchteten wir. Viel später eckig habe ich die Erklärung für den hilflosen Verfall am Geburtstage der Revolution erfahren. Der russische Offizier war ein vorläufiger Kaiser. Ein Aufbruch gestiftet. Er sollte das russische Regiment in eine Sülle locken. Nur zu gut gelang der Plan. Abzugelassen ritten die



Kerzengleich bei Etilis im Kaukasus.





reich in Tenzlau) a. d. O. mickte und dort Vorsteher der Ortsgemeinschaft wurde und der seit dem 1. Oktober o. J. als Geistlicher der Kirchengemeinde an der Heerstraße in Berlin wirkte, setzte am 27. Mai seinen 55. Geburtstag. Wir haben Räteres über seine bisherige Tätigkeit bereits in Nr. 25 Abgangsbogen des „Ostlandes“ gebracht und es ist wohl nicht unerwähnt, daß das Bundespräsidium hat ihm zu seinem 50. Geburtstag ein warmes Glückwunschschreiben geschickt. Herr Pastor Gürtler hat es verstanden, in seiner neuen Gemeinde, die noch im Aufbau begriffen ist, sofort festen Fuß zu fassen und reichendes Vertrauen zu gewinnen. Da er ein gläubiger, aber geschicr Kämpfer ist, so muß die Gottesdienste in der Kapelle der Kirchengemeinde stets überfüllt, zumal auch viele ehemalige „Polener aus ganz Berlin“ die Besuche. Herr Pastor Gürtler bekennt sich stets mit Stolz als Ostmärker. In den Kreisen der Ostmärker hat er sich durch seine häufigen Besuche und Ansprachen bei Veranstaltungen des Deutschen Ostlandes viele Freunde und Anhänger erworben. Wir erinnern nur an den tiefen Eindruck, den seine Predigt bei der Besprechung für die Geliebten und Gefallenen im Berliner Dom am letzten Sonntag machte. Er versteht es, die Ostmärker stets darauf zu machen, daß sie einen Bestenstand angehören, der auf Gerechtigkeit und Ordnung hält, und wech und dem Vergessen Mut zu machen. Was der Offizier Patrian zu bedeuten hat, das hat er den Bismarckfeinden oft eindringlich zu Gemüte geführt. Durch die Zeugung nach Berlin hat er ein Tätigkeitsgebiet gefunden, das seiner Tätigkeit und seinem idealen Willen große Wirkungsmöglichkeiten gibt. Daß er darüber die Interessen des Deutschen Ostlandes und seiner ostmärkischen Heimat nicht vergessen wird, daß sich ihm nur gewiß.

#### Stadtrat a. D. Meyer.

Am 17. April starb der in Berlin-Charlottenburg 9, Marienburger Allee 13, im Ruhestand lebende Stadtrat a. D. Oberbauamt Heinrich Meyer, ein langjähriges verdienstvolles Mitglied des Bromberger Magistrats. Meyer trat Anfang der vier Jahre als Oberingenieur in die hiesige Verwaltung des Bromberg ein. Gleich in den ersten Jahren seiner Tätigkeit führte er die Kanalisation in Bromberg durch, und zwar mit solchem Erfolge, daß er mit Zustimmung des Magistrats nacheinander an anderen Städten beauftragt wurde, Pläne für die Kanalisation dieser Städte zu entwerfen und die Ausführung dieser Pläne zu überwachen. Auch diese Aufträge führte Meyer überall mit bestem Erfolge durch, so daß er als einer der ersten Autoritäten Deutschlands für Kanalisations- und ähnliche Arbeiten galt. Das hatte für seine Kaufmanns den ungewöhnlichen Erfolg, daß die Bromberger städtischen Behörden 1905 beschloßen, das Stadtbauamt zu teilen, die Hochbauabteilung Herrn Stadtbauamt Meyer weiter zu übertragen, die Tiefbauabteilung aber Herrn Meyer zu übertragen, der damit zugleich bester Stadttrat wurde. Diese verständnisvolle Würdigung seiner Tätigkeit und seiner Bedeutung hat Herrn Meyer veranlaßt, verschiedene gute Berufungen nach außerhalb abzulehnen und seine Tätigkeit dauernd der Stadt Bromberg zu widmen, deren gelungene Eisenbahnstation, damit in besten Händen lag. Sein Leben hat ihn nie ausgenutzt, bis auch er von den „Polen“ vertrieben wurde. Er wachte sich nach Berlin und bekannte die Traue zur Ostmark dadurch, daß er längere Zeit dem Vorsitz im „Heimatbund der Deutschen aus Bromberg und dem Westpreußen“, der dem Deutschen Ostland als Ortsgruppe angehört, führte, bis er sich genötigt sah, ihn aus Gesundheitsrücksichten, hauptsächlich eines Magenleidens wegen, niederzulegen. Alle, die ihn gekannt haben, werden das Andenken dieses tüchtigen Beamten und echt deutschen Mannes, der in seiner Bromberger Zeit auch gesellschaftlich eine bedeutsame Rolle spielte, in Ehren halten.

#### Reichsbahndirektor Weil.

Am Krankenbette in Merseburg ist infolge einer Magenoperation unerhofft der noch im besten Mannesalter stehende Reichsbahndirektor Weil (Neu-Deuschchen) gestorben. In ganz greifbarer Weise hat er nicht nur die Ausgestaltung des neuen Güterbahnhofs Neu-Deuschchen durchgeführt, sondern auch die wie aus der Erde gesungene herrliche Eisenbahn für die Bahn der Post- und Telekommunikation betraut und dafür gesorgt, daß die kulturellen Bedürfnisse der Kaufleute von Deuten, die sich an diesem neuen Grenzbahnhof niederzulassen haben, befriedigt wurden. Nicht nur für die kirchliche Versorgung und das Schulwesen (wie das Sorbischungs- und Sorschischwesen hat er in erfreulicher Weise gesorgt, sondern auch die Möglichkeit sportlichen Wettkampfs durch Post- und Telekommunikation durch einen Betrieb von neuem. Die beiden letzten sind die Curatorienbetrieb usw. sind getroffen und ein Befangener erstreckt sich eben so der Förderung des Verkehrs wie die Ortsgruppe des Deutschen Ostlandes, für dessen kulturelle Mission im Osten er trotz seiner jüdischen Herkunft außerordentliches Verständnis bewies. Weil war zunächst in Neu-Deuschchen und wurde nach Neu-Deuschchen als Vorstand der neuorganisierten Schulen und des jetzigen Reichsbahndirektorats verlegt worden. Bei den Verhandlungen mit anderen Behörden in den Kirchen- und Schulfragen usw. vertrat er die Interessen der werdenden neuen Stadt mit ebensoviel Verständnis wie lebensschaffenden Eifer. Die schmale Form, die die ganze Lebenswerte Eisenbahn hat, ist nicht zuletzt sein eigenstes Werk. Die Bewohner von Neu-Deuschchen haben alle Veranlassung, ihm ein ehrendes Andenken zu bewahren. Aber auch wir wollen den alljährlich Verstorbenen noch über das Grab hinaus danken für die Art, wie er sich der ostmärkischen Interessen angenommen hat. Gute

das ein jeder auf seinem Platz, auch jeder Beamte, in gleicher Weise, so wäre manches in der Ostmark anders.

#### Belehrer Martha Krause, Polen f.

Die Lehrerin Sräulein Martha Krause in Polen, Schwester des Pfarrers Kurt Krause in Plessen, Kreis Schwabau, ist am 26. April im Alter von 55 Jahren gestorben. Das Kollegium der deutschen Volksschule, an der Sräulein Krause, eine in Polen sehr bekannte Persönlichkeit, tätig war, sagt in einem herrlichen Gedächtnisprotokoll: „Ein Leben in Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Gerechtigkeit und treuester Erfüllung ist erloschen.“ Sräulein Krause war auch Mitglied des „Polener Vereins Deutscher Sängers.“

#### Selbstmord einer Sürstin Gortzky.

Die Sürstin Maria Stefania Maria Gortzky, 29 Jahre alt, die bei ihrer Schwelger auf Schloß Sarcinowo bei Punitz (Weißk) Polen zu Besuch war, hat sich aus noch unbekanntem Grundem mit einem Revolver erschossen.

**Verlobt:** Sräulein Meta Schime in Malowo mit Oswald Stark in Jolien.

**Verlobt:** Kubell Eühmeke in Danzig mit Sräulein Bera von Dobronowski in Polen.

**Silberne Hochzeit:** Kokomottifilber Gustav Köhr und Frau Luise, geb. Schneider (früher in Villa) am 8. 3. in Jergenthal R.-Schl., Ostpreußen; Kreisobersekretär Karl Klug in Sorgenberga (früher Ostpreußen, Ermelien, Cambsen und Reichshaus) Frau Henriette, geb. Flecke, aus Romensdorf, Kreis Zarnikau, am 26. 4. die Sürstin Kawaalka (früher Eheleute in Sterkade-Weißhofen, Sibirien, 30. vorher in Weisk (früher in Oslu, Kr. Schwab) am 4. 4.

**Goldene Hochzeit:** Altstiller Gottlieb Riedel in Poltsko bei Graudenz mit seiner Frau Derrina, geb. Heinrich, am 24. 4.; Reichsbauamtmann L. R. Friedrich Meyer in Dresden, Schillerstraße 10 (früher Verlobungsort) und Vorstand des Verkehrsvereins in Polen und seine Gattin Clara, geb. Sorschischin, am 8. 5.; das Panzern Daniel Wedderfische Ehepaar, das zuerst bei ihrem Sohne in Hannover, Carlstr. 4, wohnt (H. gebort der Ortsgruppe Berlin Ost an), am 6. 5.

**Verlebte Ostmärker:** Frau Frieda Goldberg, geb. Gostiner, in Hamburg, Wagnersr. 68 (früher in Rogalen und Polen), am 9. 5. 81 J.; Witwe Amalie Schmeider in Grunshaupten, Säuisler 38, aus Bromberg, die seit 22 Jahren in der Familie Richard Albrecht, aus Eberau wohnt, lebt, die für sie bestes sorgte, am 25. 4. 80 J.; Rentier Wilhelm Krahe in Eberau in Berlin-Reuchlin, Kellstraße 1 (früher in Krotzschin), am 1. 5. 80 J.; Rentier Adolf Schulz in Graudenz, der 25 Jahre Besitzer des Gutes Anelndorf, Kreis Priesen war und hernach 10 Jahre lang als landwirtschaftlicher Sachverständiger in Graudenz wirkte (bestand am 18. 10. 71, dem im Weltkriege sein Leben und ein Schwager sein Leben), am 28. 4. 80 J.; August Sieroth, Wuhhol, Kreis Graßgehagen (Pom.) (früher Polen, Kondratsant Ost), am 12. 8. 78 J.; Frau Gertr. Tischlermeister Augustus Marquardt (früher in Rembese), jetzt bei ihrem Sohne, dem Metallfabrikanten Otto M. in Kraussau a. S., Str. Jakobstr. 26, am 4. 5. 75 J.; Rudolf Reiter, Buchhändler, Oranienburg, Rurfürststr. 31 R., am 1. 5. 70 J.; Frau v. Kaufhofschaftsdirektor Wanda David, geb. Dietrich, Wod Strienmühl (O.) (früher Polen-Wilda), am 22. 6. J.; Bäcker- und Konditoremeister Fritz Demke in Schwerfen, am 19. 4. 50 J.

**Sein 25jähriges Dienstjubiläum** feierte der Verwaltungsreferent Eduard Kowik, wohnhaft in Melchow b. Westpreußen, befristet beim Magistrat Berlin (früher Provinzialbeamter in Westpreußen) am 1. 5.

**Gedächtnisjubiläum.** Am 24. April erkrankte die Eltern J. S. Friedmann, Kurir-, Weisk- und Wollwaren-Großhandlung, Breslau, Karlstraße 47 (früher Ostrome) auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückzublicken. Die stetigen Mitarbeiter und treuen Helfer sind die Söhne des Gründers Siegfried und Hermann Friedmann.

**Gestorben:** Frau Auguste Eickmann, geb. Waldmann, in Goltzino am 22. 4. 82 J.; Frau Ida Urbilch, Berlin, Pappenbergstraße (früher Ransbach) am 4. 4. 82 J.; Frau Maria M. in Goltzino, geb. Wittkowske, in Plessen, Str. Frankfort (früher in Brilon) Ostpreußen am 9. 4. 70 J.; Hans Kaluja in Plessen, 27 J.; Frau Johanna Marg. Reinet, geb. Wilhelm, in Frankfurt a. d. O. am 25. 4. 81 J.; Witwe Aug. W. ruck, geb. Juhnke, in Hilsbalden am 23. 4. 75 J.; Wanda W. ruck (früher Grotz) im Siedlichen Krankenhaus Westpreußen am 15. 4. 47 J.; Wollweberin Rosa K. in Westpreußen, Str. Heiligengraben (früher Ost) am 20. 4. 50 J.; Frau M. G. in Goltzino, Halle a. d. S. (früher in Calm-Reudorf), 79 J.; Frau Reichensdorf Caroline S. in Plessen, geb. Klopff, in Ostoborn am 26. 4. 70 J.; Frau Olga M. in Plessen, geb. Wätkke, in Goltzino am 28. 4. 65 J.; von Mitgliedern der Ortsgruppe Wuhhol, Kr. Graßgehagen i. Pom., haben bisher Pandmitr Heinrich (früher Schenckel, Kr. Priesen, Westpreußen), 27 J.; 27. 9. 27, 67 J.; Pandmitr Gustav Kozik (früher Schulz) am 17. 2. 28, 67 J.; Frau Hulda Sieroth (früher Polen, Kondratsant Ost) am 28. 10. 28, 76 J.

Die Zeitschrift umfasst einschließlich der Beilagen „Ostland-Kultur“, „Der junge Ostmärker“ und „Die Ostmärkische Frau“ 20 Seiten.

Schluss der Inseraten-Aannahme jeweils Mittwoch mittags 12 Uhr für die nächstfolgende Nummer.

Anlässlich der Beisetzung meines lieben Mannes und unseres treuergebenden Vaters

## Gustav Lange

Rektor a. D.

Präsidentmitglied und Leiter der Kulturabteilung des Deutschen Ostbundes, daneben wir unserm oftmächtigen Herrn Walter Schmidt und Herrn Präbidenten Günsel für die Aeden am Grabe des Entschlafenen, die eine Würdigung seiner Arbeit im Kampfe um unsere verlorene Heimat waren.

Dank sagen wir auch allen Vereinen, Freunden und Bekannten, die dem Verlebten das letzte Werk geleistet und durch Banner, Kränze und Schriften das Ansehen des Toten erhöhten.

Frau Minna Lange  
und Kinder.

### Nachruf.

Nach Gottes Rathschluss entschlief am Freitag, den 19. April, morgens 5 Uhr, nach kurzem Leiden unerwartet unser lieber Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel

## Richard Genschoff

im 34. Lebensjahre.

Dies zeigen selbstbrüt an:

Gustav Genschoff als Vater,  
Bruno Genschoff als Bruder,  
Maria Genschoff, geb. Trautvetter,  
als Schwägerin,  
Ursula Genschoff als Nichte.

Berlin S 14, Annenstraße 38.

### Dankagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben, unerreglichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

## Richard Genschoff

sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere dem 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Süd, Herrn Blume, und der Jugendgruppe, für die trotzreichen Worte am Grabe unseres innigen Dank.

Gustav Genschoff und Frau.  
Berlin S 14, Annenstraße 38.

Landsteute!

Landsteute!

## Möbel jeder Art

kaufen Sie gut und billig bei  
Otto Fische, Inh. Gustav Kivi,  
Brandenburg/Panitzsch, Hauptstraße 69,  
früher Schwanitz/Polen.



Am 19. April entschlief nach kurzem Leiden unerwartet unser langjähriges Vorstandsmitglied Herr

## Richard Genschoff

Sein offenes, aufrichtiges Wesen hat ihm nicht nur das treue Vertrauen unserer Ortsgruppe, sondern aller ostmächtigen Kreise, denen er stets rathlos und unermüdet seine Kraft zur Verfügung gestellt hat, eingetragen. Er war ein deutscher Mann, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Deutscher Ostbund  
Ortsgruppe Berlin-Süd  
Blume

Am Montag, den 29. April verchied im 60. Lebensjahre nach langem schweren, mit großer Geduld getragenen Leiden, mein geliebter Mann, unser treuerster Vater, Schwiegervater und Großvater, der Kaufmann

## Gustav Marczinko

Dieses zeigen im tiefsten Schmerze an

Frau Johanna Marczinko  
geb. Barts,  
Gertrud Marczinko,  
Hedwig Gaeckel  
geb. Marczinko,  
Lohar Gaeckel,  
Volkmar Gaeckel u. Gaeckel  
als Entsetzender.

Schneidemühl, den 29. April 1929.  
Lange Str. 21  
früher Topolino, Kreis Sthg.

## Möbeltransporte

Stadt, Auto, Bahn, Wohnungsvermittlung

## F. Wodtke S. M.

Berlin SW 61, Teltower Str. 47. 48  
Telephon: F 5, Iergmann 1616, 1617  
— — — — — Früher Bromberg — — — — —

Landsteute erhalten Vorzugspreise!

Alle Kater, welche einen

## Himmelfahrtsausflug

machen wollen, treffen  
sich beim Landmann  
Ernst Dahms,  
Friedam, am Bahnhof  
Charlottenhof.

## Neubauwohnungen

vermitteln ein Wohnberechtigter  
H. Dredel, Berlin-Lichtenberg, Rudolfstr. 37,  
Fernsprecher: Lichtenberg 4312, 4984.

Gefährlich

Die Geburt eines kräftigen Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an

Dr. Waldemar Wruock u. Frau  
Irmingard, geb. Kemmery

Berlin, J. Z. Halle a. S., 27. April 1929  
Lohstammstraße 29

## Margarete Hoffmann

Dipl.-Ing. Rudolf Kubitz  
Verlobte

Berlin-Lichtenberg

Korkingstraße 4 Dürerstraße 2  
im Mai 1929

früher Schulitz, Kreis Pommern.



## Deutscher Ostbund E. V.

Frauendienst

Berlin-Brandenburg

### Einladung

zur Feier des

## Deutschen Muttertages

den wir in diesem Jahre als Heimatgedenkfeier am Sonntag, den 11. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Kaffee Wirtner, am Schützenhof Bellevue, begehen. Die Feitriche hält Herr Pastor Gütler, früher Posen.

Um 3hr und 3/4er Angehörigen gütiges Erscheinen bitten wir herzlich.

Die Vorsitzende  
des vorbereitenden Ausschusses  
Frau Weidmar Schmid.

Die Vorsitzende des Frauendienstes  
Frau Ruth Weidmar.

Eintritt frei!

Eintritt frei!



## Ortsgruppe Magdeburg

Sonntag, den 5. Mai, in der Stadthalle:

von 11—12 Uhr:

Große Kundgebung für  
den deutschen Osten.  
Redner: Professor Laubert  
und Freiherr von Gnsl.

von 4—6 Uhr: Theaterpiel der Jugendg.:  
„Johannisfeuer“  
von Sudermann.

Die Mainerammlung fällt aus.



# Optiker Stephan

Berlin 50, Schlesische Straße 39-40

Telephon: Moritzplatz 4273

Kostenlose Augenuntersuchung  
Fachmännische Bedienung

Reparaturen

sofort

Eig. Werkstatt

im Hause

Lieferant für Krankenkassen

Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

Ostbundmitglieder erhalten 10% Rabatt



## Möbel für Sie!

Erfolen im Geschmack, solide in der Ausführung, günstig im Preise, zu-  
sammenhängend, innerretliche Ausstatt-  
ung von über 600 Zimmern in allen  
Preislagen, Küchen, Einzelmöbel,  
Frachtfreie Lieferung, Lagerung  
kostenlos.

Ungezählte Referenzen.

Besuchen Sie uns unverbindlich oder  
verlangen Sie unseren Prospekt gratis  
kostenlos.

Glaiser-Möbellabrik A. G.

Berlin C 133, Alexanderplatz

Alexanderstraße 41, 42, 43.

## Beschaffung von Urkunden

(Geburts-, Heirats-, Sterbeurkunden,  
Erbzinscheine), Regulierung von Nachlässen,  
Angabe von Abtreffen, Provisionsweise  
Einziehung von Spottnoten und  
Forderungen aller Art in Kolen  
übernimmt als Treuhänder  
**Gustav Conrads, Bin.-Pankow,**  
Amalienpark 4. Telephon: Pantow 506.

## Mitglieder!

Bedient Euch nach Möglichkeit Eurer  
Organisation und ihrer Einrichtungen.

### 1. Geschädigtenhilfe

Diese Abteilung hilft den Mitglieder  
bei der Bewertung ihrer Geschädigten-  
forderungen und bei allem damit zu-  
sammenhängenden Angelegenheiten.

### 2. Versicherungsstelle

des Deutschen Ostbundes. Sie  
vermittelt alle Versicherungen zu gün-  
stigen Bedingungen.

Deutscher Ostbund e.V., Berlin W 9,  
Potsdamer Str. 14. Tel.: Nollend. 1627-29.

## Poinische Hypotheken

Wertpapiere u. Forderungen  
jeglicher Art kaufen gegen  
sofortige Barzahlung

Bankhaus

**Kozłowski & Rychlewski**

6. m. b. S.

Rydgoszcz, Bromberg, Gdansk 149.

Betreiber:

**Gustav Conrads,**

Bin.-Pantow, Amalienpark 4.

Telephon: Pantow 506.

## Dachdeckerarbeiten

Jeder Art in Ziegel, Schiefer und  
Bappe, neu und Reparaturen, auch  
Anbefahlungen in jed. Art führt aus

**Max Linde** (früher Graubenzl),

Dachbedungsgehilfe, Diensdorf,

Kreis Beeskow, Post Glienicke.

Zweigst. Berlin, Stralauer Pl. 89

Tel.: Allee 1295. b. Brudmann.

## Möbeltransporte

per Möbelwagen und Auto, Einlagerung  
ganzer Wohnungseinrichtungen.  
Speditionen aller Art übernimmt

**Rabe, Tel. Bergmann 9670-71**

(früher Bromberg)

## Wegen hohen Alters abzugeben.

**Landgasthof** mit 3 Wrg. am Gehöft, ca.  
25 Jahre in einer Hand, gr. Dorf, 2500 Ein-  
wohner, bei Wriezener, gute Gebäude, passend  
für Schloßer, da felmer am Ort, oder Schmitz.  
Preis 16000 M., Anz. 5000-6000 M., Rest  
20 Jahr frei.

**Landmaterialwarengeschäft** mit  
1/2 Konzeption, 1 1/2 Wrg. Land und Garten am  
Gehöft, 1a majlis, 80 m<sup>2</sup> Tagesstiege. Preis  
15000 M., Anz. 10000 M.

**Landwirtschaft** bei Wriezener mit 11 Wrg.  
eigen, davon 4 Wrg. am Gehöft, 33 Wrg. Kuch-  
land, davon 18 Wrg. am Gehöft, Gebäude majl.,  
2 Pferde, 2 Kühe, 3 Schweine usw., tot. Anz.  
komplett, Acker alleinst. Preis 13000 M.,  
Anz. 5000 M., auch zu verpachten, erforderlich  
3000 M.

**Landhaus** mit ca. 10 Wrg. am Gehöft,  
gut. Gebäude. Preis 6000 M., Anz. 2000-  
2500 M.

**Landhaus**, 1a majlis, allein zu bewohnen,  
mit Garten. Preis 5000 M., Anz. 2000-  
2500 M.

**Landhaus**, 1f, Garten, gutes Gebäude, allein  
zu bewohn. Preis 4000 M., Anz. 2500-3000 M.

**Landwirtschaft**, 58 Wrg., majl. Gebäude  
mit totem Anz., feins lebendes Anz. Preis  
22000 M., Anz. 6000-8000 M., Licht  
und Kraft, in großem Dorf.

**Märkische Güter Zentrale**

Neu-Trebbin, Wriezener Damm 205.

Telephon 113.

## Achtung für Käufer!

### Prima Landwirtschaft

von 140 Morgen, lebendiges, Sand am  
Gehöft, Gebäude majlis, feines, elektrisch  
Licht und Kraft, Wohnhaus 6 Zimmer und  
Zubehör, Anz. 14 Rinder, 4 Pferde, Schmetze  
und Geflügel, totes Anz. komplett. Preis  
57000 M., Anzahlung 12000-15000 M.

### 325 Morgen guter Boden,

Gehöft majlis, Licht und Kraft, mit leb.  
und totem Anz. Preis 75000 M., Anzahl.  
8000-10000 M., Hypothek bleibt auf lange  
Jahre frei stehen.

### 70 Morgen Weizenboden

mit guten Gebäuden, Licht und Kraft, mit  
lebendem und totem Anz. Preis 27000 M.,  
Anzahlung 1000-5000 M.

### Prima Bockgrundstück

mit 5 Erbsenen, Holz und Schalen, Speisens-  
geschäft mit Gastwirtschaft, große Räume für  
den Sportplatz von 32000 M., Anzahlung  
12000-15000 M.

Weiterhin noch verschiedene Landwirtschaften  
von 350, 225, 200, 150, 125, 100, 96, 84, 70,  
60, 50, 40, 30, 20 Morgen, von 2000 M.  
Anzahlung an. Verhandlungspreis von 2000 M.  
Anzahlung an, sowie Hotels, Stadt-  
und Landgasthöfe in jeder Preislage zu ver-  
taufen durch

**Bernhard Albrecht,**

Eberswalde, Brautstr. 13. Tel. 50.

Früher Obernoll, Posen.

## Wirtschaft

136 Wrg. Weizenboden,  
davon 12 Wrg. Laab,  
mitten im ex. Schul-  
Riedhof, Licht, Kraft,  
4 pa. Pferde, 17 Stück  
Rindvieh, 10 Schweine,  
Geflügel, totes Anz.,  
kompl. Preis 62 000 M.,  
Anzahlung 20000 bis  
30000 M. Selbstkäufer  
wollen sich melden u.  
3000 an das Ostland.

Verkaufe billig mein

**Holz-, Kohlen-,**

**Kartoffelgeschäft**

mit auch ohne Ware.

Anzertar, lot feinemerd.

Wohnung, elektr. Licht

und Wasserleitung, im

Zentrum, Pachtvertrag

bis 1935.

M. Erdbe,

Eberswalde,

Altfriedrichstraße 35

(früher Strelow, Posen).

## Haus

mit Schenke und Stall  
jeweils 6 Morgen Acker,  
einf. auch mit 1 Wrg.  
Land, ist sofort um-  
zuwandeln in Wohn-  
raum. Die Wohnung  
kann sofort besogen  
werden. Näheres  
Hr. Schmetz, Galtwitz,  
Pir. C. D. Demmin.

Verkaufe majlis

mit Schenke und Stall

4 Zimmer, Küche, Keller,

gr. Stall, Remise, elektr.

Licht, mitten im Ort,

bist bei Berlin, passend

für Händler. Kauf-  
preiser ca. 20000 M.,

restl. Preis 12000 M.

Leblich.

Ein- u. Abrensfelde

bei Berlin.

Verkaufe majlis

mit Schenke und Stall

4 Zimmer, Küche, Keller,

gr. Stall, Remise, elektr.

Licht, mitten im Ort,

bist bei Berlin, passend

für Händler. Kauf-  
preiser ca. 20000 M.,

restl. Preis 12000 M.

Leblich.

Ein- u. Abrensfelde

bei Berlin.

## Stoblen, Zubereit. u.

Möbeltransportgeschäft

mit schönem, großem

Gehöft, u. Bahnhöf,

in Industrieregionsort,

in unmittelbarer Ver-  
bindung mit verfr.

Dff. u. 2910a. b. D. Land.

Angebote an

Hr. Dr. Tiege

Eberswalde,

Ritter-Friedrich-Str. 13.

Achtung!

**Schuhmacher!**

Schuh- u. Garbetob-

geschäft, Hauptlage am

Markt, Geschäft für

20000 M., Anzahlung

10000 M., Hypothek

10000 M., Anzahlung

10000 M., Anzahlung

10000 M., Anzahlung

10000 M., Anzahlung

10000 M., Anzahlung

10000 M., Anzahlung

10000 M., Anzahlung

10000 M., Anzahlung

10000 M., Anzahlung



# Die Ostmärkische Frau

1929

Halbmonatschrift für die Ostmarkarbeit deutscher Frauen.  
Mittlungsblatt des Frauenbundes des Deutschen Ostbundes  
und der Arbeitergemeinschaft ostdeutscher Frauen.

8. Folge



## Mutter Erde.

Wieder bei uralten Mütter bin  
drängen die Kinder, gültig und gebores.  
Auch nicht eines ist ihr verloren,  
wie sie auch Schwefeln mit leichtem Sinn.  
Wie sie auch Jagen nach Glanz und Glück —  
alle kommen zu ihr zurück.  
Und die das Leben gerieten und geht,  
finden bei ihr den Frieden zueht.  
Ist sie selber, gültig und groß,  
niegt und legt sie in ihrem Schoß,  
bringt sie Mähen lächelnd zur Ruh —  
deckt heut sie mit Schnee,  
morgen mit Rosen ja.

Vertraut Grabowski.

## Gedanken zum Muttertag am 12. Mai 1929.

Was sammerwundten Vorabend kam vor einigen Jahren der Vor-  
schlag, einen bestimmten Tag im Jahre der Mutter zu weihen, und  
sowohl hat man den zweiten Maienfesttag mit Vorbedacht dazu  
erwählt Marienkult, — Marienkult, der Monat unserer lieben Frau,  
der Gottesmutter von allerher in der katholischen Kirche gemeißt,  
das war wohl der tiefste Grund, weshalb man gerade im Mai den  
Muttertag begehen wollte. Der Maien soll auch all den mühseligen  
und beladenen Müttern unseres armen, so immer um Volkstum und  
Wirtschaft ringenden Deutschland einen Tag der Freude bringen.

Wegen der Vorherrschaft des Muttertages im Anfang auch gerade  
aus erfindenden, neuentstandenen Frauenkreisen mancher  
„Aufhebung, ja sogar der Ablehnung, so hat sich doch aus dem anfäng-  
lichen Jögern auch dort fast überall die Überzeugung durchgesetzt, daß  
jeder Weg, der geeignet ist, der fittlichen Erneuerung des Volkes und  
der Festigung des deutschen Familienlebens zu dienen, beschritten  
werden muß.

Der Reichsausschuß für den „deutschen Muttertag“ hat jene  
Gebote aufgestellt, die wir in nachstehendem zum Ausdruck bringen.  
Es ist daraus zu ersehen, daß keinesfalls aus diesem rein auf ethische  
Wirkung gestellten Werk geschäftsmäßige Elemente ihrem Vorteil  
suchen sollen oder sie finden werden. Wie um das höchste irdische  
Gut, die Heimat, kämpfen Frauen, die wir in den Frauenbildungs-  
gruppen des Deutschen Ostbundes vereint haben, feiern den Muttertag  
im Hinblick auf unsere verlorenen Heiligtümer und denken insbesondere  
der Teuren, die wir in der alten Heimat zurücklassen mußten. Darüber  
hinaus aber wollen wir aus der Muttertagbewegung ein lebendiges  
Werk schaffen durch Erweckung eines Altersbewußt, das die mühen,  
vertriebenen alten Frauen aufnehmen soll, die in den bereits bestehenden  
kommunalen und konfessionellen Heimen keinen Platz finden. Der  
Berliner Ausschuß für den deutschen Muttertag hat sich unserer  
Wünsche bereits angenommen und vertreibt Postkarte, die gesammelt  
den Grundlohn ergeben sollen, welche den Bau dieses Heimes er-  
möglicht. Wie Ostbundesfrauen sind aufgerufen, mit an diesem Werk  
zu helfen. Jede Hausfrau erteilt unser Frauenreferat.

## Jeht Gebote zum Muttertag.

1. Nimm der Mutter am Sonntag alle Arbeit ab, damit sie einen  
Feiertag hat. — 2. Stelle frühmorgens Blumen ans Lager oder auf  
den Tisch. — 3. Schick ihr, wenn Du fern von ihr weilst, einen Brief,  
eine Karte, füge eine Aufmerksamkeit bei. — 4. Gehe zum Stadtbrot,  
wenn dort Deine Mutter liegt oder eine andere Mutter, die zu Deinem  
Verwandtenkreise gehört, und wie ein Kostennotlage billiger Kränze  
niedergelegt werden, so schmücke das Grab mit den Blüten des Früh-  
lings. — 5. Horche um in der Nachbarhaft, wo eine Mutter Not und  
Sorgen leidet, lege ihr tröstliche Worte, drücke ihr die Hand und  
biete ihr sonst eine Aufmerksamkeit bei. — 6. Weist Du eine Mutter im  
rankenbau, im Strohhaus, im Altersheim, denke ihrer. Frage  
nicht, ob andere das verspricht sind, — 7. Wenn Du auf der Straße  
ein altes Mütterchen siehst, gehe zu ihr und erweise ihr eine  
Freundlichkeit oder schenke ihr eine kleine Gabe, wenn es nötig  
ist. — 8. Nimm ein Mutter, gleichviel ob jung oder alt, Vollen  
ab, geleite, führe sie, wenn es notwendig ist. — 9. Wenn Du eine  
Muttertag selbst für den Gedanken, lege ihn in die Lat und  
Lorge, das es auch andere tun. — 10. Nimm Dir fest vor, Deine Mutter  
und alle deutschen Mütter auch in Zukunft stets zu achten, zu ehren  
und zu unterstützen, immer und alle Gage — wie am Muttertag. Sorge  
dafür, daß auch andere es tun. Denn wird der Muttertag ein Segen  
für das deutsche Volk werden!

## Frau Clara Mende,

geb. Wilker, die bekannte deutsche Parlamentarierin, beging am  
12. April ihren 60. Geburtstag. Derzeit als Kind in ihrem  
Ehrlinger Elternhaus gewohnt sie ein starkes Interesse für Ge-  
schichte und damit auch für politische Fragen, und dieser geistige  
Einfluß wurde befruchtend für sie. Nachdem sie einige Zeit als  
Lehrerin und Erzieherin in Deutschland gemerkt hatte, ging sie für  
Ausbildung und Vervollkommenung in der englischen Sprache nach  
London und bestand dort ihre Sprachlehrerinnenprüfung. Später nahm  
sie, in dem Wunsch, noch mehr vom Ausland kennenzulernen, eine  
Stellung an der deutschen Schule in Bukarest an. In einer mehr-  
jährigen Auslandsstätigkeit erzielte sie einen tiefen Einblick in das  
öffentliche Leben der Balkanstaaten und anderer europäischer Länder,  
die ihr für ihre spätere politische Wirksamkeit von besonderem Wert  
geworden sind. Als sie nach Deutschland zurückkehrte, konnte sie einen  
inangestrebten Wunsch erfüllen, sie studierte an der Berliner Universität  
und lehrte ihr Oberlehrerinnenexamen ab. Wie sie sich schon früher für  
Frauenfragen interessiert hatte, so wandte sie sich jetzt intensiver der  
Frauenbewegung zu. Nachdem 1903 den Frauen der Zutritt zu den  
Parteiverbänden eröffnet worden war, trat Clara Mende der  
Nationalliberalen Partei bei und wurde in den Vorstand des National-  
liberalen Hauptvereins „Deutsch-Frauen gewählt, als einzige Frau in  
einer von Männern gebildeten Organisation. Seit 1917 gehörte sie  
dem Zentralvorstand an. Als sich nach dem Umsturz die Deutsche  
Volkspartei bildete, kam Clara Mende in die Nationalversammlung,  
sowie in die Gemeindevertretung von Berlin-Tempelhof und gehörte  
dann als fähiges Mitglied dem Deutschen Reichstag an. Wieder  
wurde sie bei den Reichswahlen 1924 wiedergewählt, ganz be-  
sonders bedeutend in Interesse der Frauen, die nur wenig Ver-  
treterinnen in dem deutschen Parlament haben und eine so tat-  
kräftige weibliche und kenntnisreiche Politikerin überwiegen. Ein  
großes Verdienst gebührt ihr als Vorsitzender des überparteilichen  
„Frauenausschusses zur Bekämpfung der Kriegsschuldfrage“. Ferner  
wurde sie neben Frauenvereinigungen der unterparlamentarischen Union,  
der Deutschen Liga für Völkerbund, dem Schutzbund und Verein für  
das Deutschtum im Ausland, dem Reichsclub der Deutschen Volks-  
partei an. In ihrem Wohnort Tempelhof ist sie Vorsitzende des Haus-  
frauenvereins, der eine eigene hauswirtschaftliche Schule besitzt.

## Die englischen Frauen und das Minderheitsproblem.

Die englische Sektion des internationalen Frauenbundes hatte eine  
Konferenz behufs Förderung des Minderheitsproblems einberufen.  
In dieser Sitzung billigte die Konferenz aus, daß die 30 Millionen  
nationaler Minoritäten Europas ungenügend viele Kränkungen ertragen  
müssen, was sie erbittert und den Weltfrieden gefährdet. Weiter hat  
die Konferenz und Religionsintoleranz; noch immer nicht aufgehört. Die  
Verletzung der Verpflichtungen des Minderheitsvertrages kann zu einem  
neuen Weltkrieg führen.

## Elisabeth Grabowski.

\* 13. 6. 1859. † 11. 2. 1929.

Nach ist die meiste unserer um die oberflächliche Heimat besonders  
verdient und darum hochgeschätzten Dichtersinnen in die Engländer  
hindergegangen. Vor drei Jahren starb 77jähriger Aleksa Gra-  
bowski, und nun ist fast 70jährige Elisabeth Grabowski ihrer Vorbil-  
de in der Heimatdichtung gefolgt. Herrlich „Dobyl, das Krappier  
Kind, wird am 24. Juli 40. Jahr und schaffte hertzlich noch nicht viel  
eicht oberflächliche Symmetrie.

Elisabeth Grabowski war mit einer liebe Schul-  
und Jugendfreundin; durch 60 Jahre haben wir unser Schaffen auf die  
Hebung und Selbigen des Deutschtums in dem durch die Kongreß-  
wesen erregten und durch den Gester Schandpruch entfallenen Ober-  
flächlich eingestrichelt und uns oft gegenseitig angeteilt und gefördert.  
Eines wurde eine Volksdichterin für das Leben ausserachtet, aber mit  
reichem Erbe väterlichen Willens und einer gewandten Erbkünne  
begabt, hat die Dichterin als Erzieherin in Ungarn und Galizien das  
Leben und die Sitten und Gewohnheiten der Menschen beobachtet gelehrt.  
In die Heimat zurückgekehrt, hat sie dann ihre Erlebnisse in der  
Form von farbigen Bildern, Schilderungen und Erzählungen für  
Vollständigen niedergelegt, und als das Deutschtum der Heimat  
immer mehr bedroht wurde, schrieb sie ein Kulturbild der Ostmark  
„Der weiße Adler“, die Romane „Haldenkinder“ und „Karlows Leid  
und Viehs“ sowie etliche kleinere Erzählungen.

In dem Jahre „Der weiße Adler“ 1911 läßt die Dichterin in auf-  
kündigender und überzeugender Weise, 1912 für die Ostmark zu gefäh-  
lichen, vererblichen, vererbenden und vererbenden Liedern auf-

leuchten, welche letzten Endes den weisen Salken Tolens über den schmerzlichen Adler Preußens liegen lassen wollten. Die Polenfrage, die Ursache des harten Konfliktes zwischen Polen und Deutschen um Sein oder Nichtsein in Oberschlesien, werden klar und überzeugend geschildert. „Die Waldenkinder“ spielen das Leben zweier armer Bergmannskinder, deren Eltern versterben, deren kleines Häuschen auf einer Schlackenhalde gestanden; aber der Held der Geschichte macht den beizubehalten, rühmlichen Aufstieg der Begabten, besucht die Bergschule, wird Gruben- und Hüttenverwalter und durch Heirat sogar nach berühmten Mäulern Gruben- und Hüttenbesitzer. „Karola's Eid und die Liebe“ ist ähnlich gehalten, doch ist naturgemäß hier Karola die Heldin der Erzählung. Liebe, Eul und Tod sind zu nun einmal die Mächte, welche im Schicksal der Frauen härker zur Geltung kommen als bei den Männern. Wie Liebe sich in Eid vermindert, kommt bei polnischen Mädchen auch in Oberschlesien, ohne als Schande zu gelten, häufiger vor denn anderswo, und so gibt die Dichterin auch hier ein ungelöschtes, wahrtes Bild ihrer ober-schlesischen Heimat. Treffend wird aber auch betont, daß bei den häufigen Mißheben recht bezaubernd für des Deutschtum nachteilige Erscheinungen vorkommen. Heiratet eine katholische Polin einen Deutschen, so werden die Kinder zwangsmäßig katholisch und polnisch; so die ganze Werteheld wird polnisch.

Elisabeth Grabowski hat es sich zur Aufgabe gemacht, Land und Leute ihrer Heimat in jeder Beziehung gründlich zu erforschen, und es ist ihr gelungen, besonders in der volkstümlichen „Deutsche“ und „Leben“ manche höchst wertvolle Beobachtungen festzuhalten. Aus demselben gibt es mit 38 Bildern geschmücktes Buch „Land und Leute in Oberschlesien“. Schmeitl Hedwig hat hierbei wie auch in dem letzten Werke „Goldene Zeit“ als Material die Augen Elisabeths auf mancherlei genossen, und Schmeitl Gertrud, die lyrisch begabte, die ihr auch den folgenden Roman nimmt, hat die meist sehr erste Schmeitl für das weitere arbeitsamt. Gleichwohl sind rühmlichen, schönen Bilderbuch versehen sind Elisabeth Grabowski's „Wanderungen durch Oberschlesiens Städte“. Carl Szendrak legt in seinem „Ober-schlesien“ veröffentlichten Nachruf: „Selbst im Dienst der Heimat war sie eine Bahnbrecherin unserer Heimatarbeit und Heimatforschung, schaffensfroh und arbeitsreich.“

Otto Sach, Berlin.

## Aus der Ostbund-Frauenarbeit.

### Haushaltungslehrgang für Anfängerlertöchter.

Am 20. März fand im Jagdhause Eckmann die praktische Prüfung der Schülerinnen des land- und hauswirtschaftlichen Winterkurses in Waren (Mecklenburg) für ostmärkliche Jugend im Rothen und Backen statt. Es unterzogen sich vier Schülerinnen. Der Prüfungsausschuß bestand aus Frau Goldschmiedsheim Pals, Gräulein Gertrud Holz, Lehrerin (früher Pösel), Frau Oberin I. R. Elise Wegner. Die Aufgabe war, ein warmes Abendbrot für acht Personen mit Vergnügen und Kostspieligkeit zu machen. Franzkuchen, Kasegebäck, Waffeln zum 1/2 Liter-See zu backen. Diese Aufgabe wurde im fremden Haushalt ohne jede Hilfe in erfreulicher Sicherheit pünktlich gelöst. Jede Schülerin mochte ihrer Lehrmeisterin, Frau Coelle, Ehre, und jede von ihnen kann ihren Eltern ein gutes Zeugnis bei der Heimkehr unterbreiten. M. Wegner.

### Frauenabend der Ortsgruppe I in Dortmund.

Am 21. Dezember hatte die Frauengruppe ihren großen Gaa, 255 Kinder und 102 alte Olfmäker, von denen vier über 80 Jahre alt sind, konnten dank der rühmlichen Fürsorgearbeit einbesordert werden. Der Saal der Weinsäulen Halle in Dortmund reichte nicht aus, um die Gäste, die in der Halle nicht Platz fanden, in die Kellerräume zu lassen. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Dortmund Herr Lehrer Sieg und die Vorsitzende des Frauenabendes Frau Ulrie Kirsten fanden herrliche Begrüßungsworte und machten, das Fest der Liebe in recht otfmäckerlicher Weise auch in der neuen Heimat zu feiern.

Die 15jährige Jungmädchenkinderin Amelie Schenkelberg dröste in ergreifender Weise das volkstümliche „Heimweg“ zum Vortrage, dem sich ein Kinderchor „Engel mit dem Stern“ zum Himmelslicht angeschlossen. In bunter Folge wechselten Vorträge von über 50 Personen starken „Gemischten Chören“ des Ostbundes unter der bewährten Leitung des Herrn Ebers Stolte mit Vorträgen und Rezitationen ab. Die alten deutschen Märdchen kamen zu ihrem Recht und liehsten mit ihren Schwestern die Bühne. St. Nikolaus schwam sein Stock und hielt auf Ordnung. Alles in allem ein wohl-gelungenes Fest, zu dem man den Frauenabend der Ortsgruppe Dortmund noch beglückwünschen kann.

## Internationale Frauenarbeit.

Von Clara Mende.

Die Frauen im öffentlichen Leben verhalten, in manchen Frauen eine überparteiliche Haltung einzunehmen und leben oft das Vaterland bemüht über die Parteigrenzen hinweg. Ein solches Beispiel konnte viel von einer Vereinigung der politischen Arbeiterinnen der verschiedenen deutschen Parteien beitragen, was es mehr befolgt würde.

Die deutschen Frauen und mit ihnen die Frauen aller Länder werden aber nur dann entscheidenden Einfluß erlangen, wenn sie nie verraßen und verlernen, als Frauen politisch zu arbeiten, mit ihrer ganzen Eigenart, die sie zum Vollenbringen entwickeln müssen und so als vollwertige Ergänzung mit dem Mann das Menschentum erreichen. Die deutsche Frau aktiv oder in der Vertretung der internationalen Arbeit ein hartes Nationalbewußtsein als Vorbereitungsmaß. Diese Einstellung gewinnt sie auf Grund großer geschichtlicher Kenntnisse, Geschichte ist die Grundlage aller Politik, gewinnt sie auf der Basis der Völkerpsychologie. Im internationalen Verkehr muß man sich auf den englischen Grundabstand einstellen: „Right or wrong, my country.“ Dem Fremden gegenüber ist die deutsche Objektive nicht immer angebracht, bringt uns oft mehr Spott und Verachtung als die Vaterlandsliebe, für ein hartes Eintreten für sein Vaterland und für ein offenes Wort dem andern gegenüber hat der Ausländer fast immer Verständnis.

Das sollte auch die Einstellung aller der deutschen Frauen sein, die bei dem kommenden Internationalen Kongreß in irgendeiner Form mitarbeiten und, nicht in einer überheblichen Weise, aber mit ruhiger Würde für alles eintreten, was Deutschlands Stellung im Augenblick erfordert. Wünschenswert ist es, daß eine Reihe deutscher Frauen in Berlin Quartier, die es unentgeltlich oder gegen Entgelt, zur Verfügung stellen, um auch den vielen Ausländern einen Einblick in deutsche Wohnverhältnisse zu geben, oder andererseits auch um deutschen Ausländerinnen, die in der Fremde leben, nach Deutschland kommen und vielfach auch unter Vorkaufshierarchien zu leben haben, angenehmen und billigen Aufenthalt zu schaffen.

Es werden auf dem Kongreß so viele das besondere Frauenleben der Staatsbürgerinnen betreffende Fragen behandelt, daß wohl kaum eine Frau ohne Interesse an dieser Gattung übergehen kann. Fragen des Mannes, des Kinderfußes, der Staatsangehörigkeit der verheirateten Frauen, Stillschicktsfragen, im besonderen Zusammenhang mit Mütterchenarbeit, Auswanderung und Stillschicktsfragen berühren, wenn auch nicht jede einzelne Familie, so doch die Volksgemeinschaft in Gegenwart und Zukunft, für die die Frauen als Mütter und Erzieherrinnen gleich verantwortlich sind.

Es ist zu wünschen, daß der Verlauf des Kongresses ein guter und für Deutschlands Nutzen in der Welt vorteilhaft sein wird. Es kann aber zu diesem Ergebnis nur kommen, wenn jede einzelne sich dafür einsetzt und mitarbeitet. Das zu erreichen, soll der Zweck dieser Zeilen sein.

## Bücherschau.

Vor den Augen des Lebens. Gedichte von Karla König. Verlag Franz Schmeitl, Leipzig.

Vierte Einjamkeit des Ich und letztes Verlangen zum Du — unzweifelhaft Gesagtes im mehrfachen Menschen, inneres tragisches Erlebnis auch dieser oberhellischen Dichterin. Und beides schafft in ihr und in der Welt ein Bild, wie es nicht möglich ist, zu zeigen. Frühling und Herbst in einem Aufzuge und Abzuge; Jrrweg und Zielweg. In jeder Zeile blüht das Ich aus schmaltem Glück oder tiefer Not. Schicksal: läsen und doch auch empfangen zu wollen. „Wie schmach wie find... wie stark wie find!“ Und, selbstverständlich, aus dem Zweifelstaus heraus die Sehnsucht zur Einheit, zur Keise und Irgeheim in noch unerklärten Sinnen das Leben der Erfüllung. Ein Buch des Ich, aber keines alltäglichen, sondern eines, das von sich selbst bekennen darf und das schon inderweil zu Straßen, die zum Verbundenheit führen zwischen Mensch und Gott. „Und dennoch hab' ich mich emporgelunden.“ — Die Verse — „Wahr! Diese Gedichte — sind Zeugnis aller Kultur und hoher Dichterhaftigkeit.“ Die Stettiner Dichterin ist unfern keine über ihre Beiträge im Rollen und in unserer Kulturbeilage keine Unbekannte mehr; wir haben auch früher schon einen Aufsatz (1924) auf sie hingewiesen und freuen uns nun, ihr neues Werk empfehlen zu können.

Dr. Franz Böttke.

Sie Kinderfreunde machen mir die Frauengruppenarbeit auf die sehr hübschen Hefte von E. Ph. Obler's Erbeater der Jugend aufmerksam, welche vom Verlag W. Hirtel & Co., Leipzig, zu beziehen sind. Es liegen uns eine ganze Reihe solcher Hefchen aus der Feder der den Einnahmerinnen am Frauenklubungstag bekanntgemordenen Melandina Elisabeth Durmms-Jeritich vor. Die Hefchen sollen zwischen 80 Pf. und 1 Mk. Wir nennen nur „Erntefreuden“, „Wie Gretel Gärtnerin wurde“, „Glückwünsche aus Kinderland“, „Ostheues Reise ins Weihnachtsland“, die alle von reizender Wirkung sind und sich mit geringen Mitteln aufziehen lassen.

### Verichtigung.

Frau Brömer Höppler bittet mitzutteilen, daß ihr bei dem Vortrage, den sie am 3. März anlässlich des Schulungstages unserer Frauenabendsgruppen gehalten hat und den wir in der 7. Folge dieser Blätter abgedruckt haben, ein Sprech- respektive Diktatfehler unterlaufen ist. Sie hat Maria Schone-Bromberg für den demokratischen Parteitag vorgelassen, während sie Elise Eck-Pösel, die Abgeordnete zur deutschen Nationalversammlung, logen hat. Maria Schone liegt nicht auf der Liste, die sie nicht der Demokratischen Partei angehört. Rath-Bromberg.



